

Perspektiven der Wirtschaftsentwicklung in Hockenheim. Analysen, Bewertungen und Vorschläge aus nachhaltiger Sicht.

0. Kurzer Überblick: Zusammenfassung
1. Vorwort
 - 1.1 Zielsetzungen des Berichts
 - 1.2 Themenschwerpunkte
2. Struktur der Wirtschaft in Hockenheim – Branchen und Betriebe
 - 2.1 Vorgehensweise und Datengrundlagen
 - 2.2 Die Branchenstruktur der Betriebe in Hockenheim
 - 2.3 Handwerksbetriebe – die Entwicklung der letzten 30 Jahren
3. Strukturwandel und Bedeutungsverlust des Produktionsbereichs
 - 3.1 Vorgehensweise und Datengrundlagen
 - 3.2 Zur Struktur der Erwerbstätigkeit
 - 3.3 Strukturwandel und Bedeutungsverlust des Produktionsbereichs – zur Entwicklung der Beschäftigungssituation in Hockenheim
 - 3.4 Die Kehrseite des Strukturwandels – Arbeitslosigkeit
 - 3.5 Fragen für einen Dialog
4. Zielorientierungen kommunaler Wirtschaftspolitik.
Bedingungen und Anforderungen zukunftsfähiger Förderung
5. Beurteilung Gewerbeansiedlung.
Eine Checkliste für Wirtschaftsförderung und Stadtplanung
6. Nachhaltigkeits-Indikatoren – kurze Anmerkung zur Brauchbarkeit
7. Zusammenfassung der Ergebnisse

Arbeitskreis ‚Wirtschaft und Arbeit‘

Anhang

0. Kurzer Überblick: Zusammenfassung

- 1) Branchenstruktur in Hockenheim (Kap.2)
 - 83 % der Betriebe/Unternehmen bestehen im Dienstleistungssektor
 - 16 % im produzierenden Bereich
 - das Verhältnis der Wirtschaftssektoren beträgt 5:1 (auf Betriebsebene)
- 2) Die vertiefende Branchenanalyse zeigt (eigene Zuordnung, S.5) folgende Schwerpunkte:
 - im Dienstleistungsbereich
Branchen 'Reisen Wellness Fitness' (6,4 %) - Gastronomie (6,3%) - Immobilien (3,8 %) - Logistik (2,6 %)
 - im Handel
Branchen 'Groß- und Einzelhandel' (25,0 %) – Agenturen (6,2 %)
 - im Produzierenden Gewerbe
Branche 'technische Produktionsbetriebe' (2,5 %).
 - Zukunftstechnologien
Branche 'Informationstechnologie' (2,5 %)

Der hohe Anteil im Dienstleistungssektor ist bereits Reaktion auf den Strukturwandel. Das Verarbeitende Gewerbe hat trotz geringer Betriebszahlen hohen Anteil an Wertschöpfung. Zukunftstechnologien weisen Entwicklungspotentiale auf (S.10).

- 3) Handwerksbetriebe
 - Erheblicher Bedeutungswandel im Handwerk; heute dominieren ‚Bau- und Ausbau‘ – ‚Metall- und Elektro‘ sowie ‚Gesundheit und Hygiene‘.
 - Beschäftigungsschwerpunkte liegen im ‚Bau- und Ausbau‘ sowie ‚Holzgewerbe‘ und teilweise in ‚Gesundheit und Hygiene‘ (S.12)
- 4) Beschäftigungssituation (Kap. 3)
 - Höchststand im produz. Gewerbe bereits Mitte der 80er Jahre erreicht: seither fallend – zuerst langsam, zuletzt stark.
 - Im Dienstleistungsbereich Beschäftigung stetig ansteigend. Wirtschaftsdynamik jedoch immer zu gering, um Verluste im produz. Bereich zu kompensieren (S.19)

Kommunaler Entwicklungspfad

 - Umbruchsituation Mitte 90er Jahre (S. 20), ruckartige Angleichung an allgemeinen Trend mit überproportionalen sozio-ökonomischen Anpassungskosten
 - zusätzlicher Stressfaktor für kommunale Entwicklung aufgrund verspäteten Strukturwandels. Zu langes Festhalten an traditionellen Standortvorteilen mit entsprechender Ansiedlungspolitik.
- 5) Arbeitslosigkeit
 - soziale Gruppen besonders betroffen: Langzeitarbeitslose – Jugendliche.
 - Kommunaler Handlungsbedarf, auch im nicht-monetären Bereich (S.22)
 - strukturell überdurchschnittliche Entwicklung in letzten zehn Jahren – doppelt so hoher Zuwachs als in der umliegenden Region (S.23)

- 6) Ökonomische Effekte für die Stadt
- verspäteter Strukturwandel erfordert überproportionale sozio-ökonomische Anpassungsleistungen
 - erzeugt ökonomisch kurzfristig negative Wirkung für die lokale Wirtschaft
 - verringert Handlungsspielraum der Kommune (S.23)

- 7) Vorschläge diese Entwicklung entsprechend einer *neuen Zielorientierung* aktiv mit zugestalten. Die Leitlinien nachhaltiger Entwicklung (Kap. 4) zielen auf
- Zukunftsorientierung des Handelns aller Akteure
 - Dialog zwischen Stadtverwaltung, lokaler Wirtschaft und Bürger/innen.

Die ‚Zielorientierungen‘ umfassen Leitsätze und konkrete Vorschläge zu Maßnahmen. Sie sind

- Rahmenorientierung für kommunale Wirtschaftsentscheidungen
 - auf einander bezogen und integriert
 - Entscheidungshilfe für Schwerpunkte oder Auswahl von Handlungsfeldern (S. 26)
 - Beispiel für konkrete Umsetzung und Anwendung im Bereich kommunaler Unternehmensansiedlung (Kap. 5, S. 28)
- 8) Anregung zum Dialog
- Strukturanalyse zeigt Defizite wirtschaftliche Entwicklung und Sonderwege der Stadt
 - Fragen an alle Akteure in der Stadt – an Stadtverwaltung und –planung, an die Gemeinderät/innen und die lokale Wirtschaft (S. 24).
Fragen sollen *Grundlage* für einen weiteren *intensiven Dialog* sein.

- 9) Lokale Agenda
Beitrag zur Klärung und Verwendung Indikatorensystem aus letztem Nachhaltigkeitsbericht (Kap. 6).
- ausführlicher getrennter Bericht an AgendaRat und ProAgenda-Arbeitskreis

Darin auch Vorschläge zur Gestaltung der Internetpräsentation der Stadt / Agenda sowie Vereinfachung und Fortschreibung von Informationen.

1. Vorwort

Der Arbeitskreis Wirtschaft und Arbeit der Lokalen Agenda 21 in Hockenheim hat es sich zur Aufgabe gemacht an einem Konzept für eine nachhaltige, das heißt wirtschaftlich effiziente, sozial- und umweltverträgliche Wirtschaftsförderung in Hockenheim mitzuarbeiten.

Um einen konstruktiven Einstieg in die Materie zu bekommen wurde ein Tableau erstellt, das Arbeitsziele, Arbeitsschritte, mögliche Hemmnisse und Kooperationsbedarf detailliert miteinander in Beziehung setzte.

Mit dem vorliegenden Bericht wollen wir den Oberbürgermeister, die Mitglieder des Gemeinderats, die Stadtverwaltung, Vertreter/innen der kommunalen Wirtschaft und natürlich alle agenda-interessierten Mitbürger/innen und Vertreter/innen der Arbeitskreise ansprechen.

1.1 Zielsetzungen des Berichts

Die Zielsetzung, die am Anfang stand, bezog sich auf die gesamte Wirtschaftsstruktur. Damit verbunden war die Hoffnung, aus einer IST-Analyse der Strukturmerkmale irgendwelche, wie immer geartete ‚Defizite‘ zu erkennen. Woraus sich die Möglichkeit eröffnet, Rückschlüsse auf zukünftige Zielsetzungen der kommunalen Wirtschaftsförderung und –ansiedlung ziehen zu können.

Diese Überlegungen führten im Laufe der Diskussion zu der Einschätzung, dass Bewertungen zur wirtschaftlichen Struktur dann vordergründig bleiben, wenn die Bewertungsmaßstäbe letztlich unüberprüft bleiben.

Das führte zu einem zweiten Ansatz: Wirtschaftsförderung und Neuansiedlungen sollen zukunftsfähig sein – neue Unternehmen also dem Typ ‚Zukunftsfähig‘ entsprechen.

Was ist unter dem Gesichtspunkt nachhaltiger Entwicklung für eine Kommune wie Hockenheim besonders förderungswürdig?

Der Diskussionsprozess in der Arbeitsgruppe hat dazu geführt, mehr Arbeit in eine fundierte und belastbare Beschreibung der wirtschaftlichen Gegebenheiten von Hockenheim zu investieren.

Und die Frage der ‚Zukunftsfähigkeit‘ entlang der ökonomische Eigenschaften (von Betrieben), der Handlungsmöglichkeiten (der Akteure) und der konkreten Maßnahmen (der Kommune) zu diskutieren. Hierzu war die Projektmanagementschulung einiger Mitglieder des Arbeitskreises bei der Strukturierung der Vorgehensweise sehr hilfreich.

Die Änderung der Zielsetzung sollte nicht als Kapitulation vor der Vielfalt der wirtschaftlichen Prozesse und der nicht minder großen Zahl der Vertreter/innen wirtschaftlicher Interessen missverstanden werden.

Im Gegenteil:

Sowohl die Untersuchungen im Kapitel 3, wie auch die im Kapitel 4 ‚Zielorientierung künftiger Wirtschaftsansiedlungen‘ entwickelten Zielkriterien gehen weit über die ursprünglichen Arbeitsziele hinaus. Sie stellen nach unserer Auffassung auch Orientierungspunkte im Rahmen einer nachhaltigen Stadtentwicklung dar. Wenn man so will: Grundzüge eines Leitbildes für eine nachhaltige ökonomische Entwicklung.

Aus der Zielsetzung heraus, einen Überblick über die Branchenzusammensetzung der Wirtschaftsunternehmen in Hockenheim zu bekommen, wurde als erster Schritt der Stadtmarketingleiter zu einer Arbeitskreissitzung eingeladen.

Der Arbeitskreis erhielt von der Stadtverwaltung eine Übersicht mit Daten zu den in Hockenheim ansässigen Betrieben und Unternehmungen: einen Branchenschlüssel und die dazugehörigen Branchencodes.

Dieser Basis-Branchenschlüssel war sehr detailliert, erwies sich aber für unsere Fragenstellung als nicht gut auswertbar. Beispielsweise ist im vorliegenden Schlüssel, die Anzahl der Betriebe, die sich mit neuen Technologien befassen (z. B. Informationstechnologie oder Recycling) nicht herauszufiltern.

Diese Bereiche sind aus Sicht einer nachhaltigen Wirtschaftsförderung aber besonders interessant. So haben wir einen eigenen Branchenschlüssel erstellt und die Betriebe einzeln mit dem neuen Code versehen.

1.2 Themenschwerpunkte der Kapitel

Das Kapitel **2** stellt die **Wirtschaftsstruktur** Hockenheims entlang der neu-formulierten Branchenzuordnung dar, um Schwerpunkte der vorhandenen Branchenverteilung und damit mögliche ‚Stärken und Schwächen‘ in der Wirtschaftsstruktur sichtbar zu machen.

Weitere Daten des statistischen Landesamts ermöglichen einen Überblick zu

- Betrieben, Beschäftigten und Umsatzzahlen im verarbeitenden Gewerbe in Hockenheim von 1995 bis 2002 und die
- Verteilung der einzelnen Handwerksgruppen in den Jahren zwischen 1968 und 1995, einschließlich der beschäftigten Arbeitnehmer.

Im Kapitel **3** folgt eine Darstellung des wirtschaftlichen **Strukturwandels** in Hockenheim und dem damit verbundenen Bedeutungsverlusts des Produktionsbereichs.

Hier werden Argumente zu dem langfristigen ökonomischen Entwicklungspfad entwickelt, auf dem sich die Stadt befindet.

Die Analyse lässt erkennen, dass der langfristige Entwicklungspfad durch besondere Ereignisse (Insolvenzen von Großbetrieben) verstärkt, aber nicht verursacht wurde. Dies hat offenbar andere und weitreichendere Gründe.

Anhand einer Untersuchung der nicht-beschäftigten Arbeitnehmer/innen der Stadt werden die besonders betroffenen sozialen Gruppen und der Handlungsbedarf der Kommune näher beschrieben.

Eine Zeitreihe der Daten lässt den Vergleich der Entwicklungen von Stadt, Region und Bundesland zu. Die Ergebnisse sind sowohl für die politisch Verantwortlichen der Kommune wie auch für die lokale Wirtschaft von Bedeutung.

Auf der Basis der Ergebnisse haben wir einen Katalog an Fragen formuliert, der zu einem Dialog in der Stadt anregen soll.

Im Kapitel **4** wird eine Übersicht vorgestellt, dass einerseits den allgemeinen Diskussionstand über nachhaltige Wirtschaftsentwicklung aufgreift, dies andererseits aber sehr konkret auf die Hockenheimer Situation überträgt.

Beschrieben sind **Zielkriterien** und Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele. Als Orientierungspunkt in der Diskussion wurde die Unterscheidung von ‚Eigenschaften der Wirtschaftseinheiten‘ – ‚Handlungsmöglichkeiten der Akteure‘ – ‚konkrete Maßnahmen zur Zielerreichung‘ entwickelt. Dies stellt auch die Grundlage für den wirtschaftlichen Bereich einer Leitbild-Diskussion dar.

Kapitel **5** zielt auf einen Aspekt aus dem Handlungskatalog des vorangegangenen Kapitels ab. Es konkretisiert an einem Beispiel, welche Informationen und Bewertungskriterien bei Entscheidungen über zukünftige **Wirtschaftsansiedlungen** herangezogen werden können. Ein zusätzlicher Effekt bei der Verwendung dieser Checkliste ist die Verbesserung der Datenbasis für weitere Planungen der Stadt.

Das Kapitel **6** zielt auf die Nachhaltigkeits-**Indikatoren** und deren Aussagekraft oder Brauchbarkeit für die kommunale Diskussion. Es ist zugleich Teil der Information innerhalb der Lokale Agenda und bezieht sich auf das Musterkonzept, das für den zweiten Nachhaltigkeitsbericht der Stadt verwendet wurde. Hier sind nur einige Aspekte erläutert.

Ein ausführlicher Bericht des AK geht an die ProAgenda (Koordinierungskreis) und den AgendaRat. Hierin sind die Indikatoren detailliert entlang ihrer Mess- und ihrer Analysefähigkeiten bewertet worden.

Im abschließenden Kapitel **7** haben wir die Ergebnisse der vorangegangenen Kapitel **zusammengefasst** und zur Diskussion gestellt.

Wir hoffen, dass sie als Grundlage einer Diskussion im Gemeinderat und der Stadtverwaltung, aber auch im Gewerbeverein und den politischen Parteien dienen werden.

Der Arbeitskreis ‚Wirtschaft und Arbeit‘ hat seit Frühjahr 2003 an diesen Themenkomplex gearbeitet und erhofft sich nun eine konstruktive und zielorientierte Diskussion der Ergebnisse und der aufgeworfenen Fragen im Rahmen der Lokalen Agenda und der Stadtentwicklungsplanung.

Die Ergebnisse können ein Baustein zur Formulierung von Leitziele für eine nachhaltige Entwicklung unserer Stadt sein.

Lokale Agenda Hockenheim
Arbeitskreis ‚Wirtschaft und Arbeit‘
April 2005

2. Die Struktur der Wirtschaft in Hockenheim – Branchen und Betriebe

2.1 Vorgehensweise und Datengrundlagen

Um eine Grundlage für die Beurteilung der Wirtschaftsstruktur Hockenheims zu erhalten, wurde zunächst eine IST-Analyse durchgeführt. Das bedeutete eine Ermittlung aller Wirtschaftsunternehmen in Produktion, Gewerbe und Handel. Dazu wurde ein Gewerberegisterauszug bearbeitet, der von der Stadtverwaltung im April 2003 zur Verfügung gestellt wurde. Hierin wurden alle Betriebe in Hockenheim mit ihrem zugehörigen Branchenschlüssel ausgewiesen (WZ-Code der Wirtschaftszweige).

Zielsetzung der Bearbeitung der statistischen Vorlage war es, Gruppen von Unternehmen oder eventuell auch Branchen einzukreisen, die aufgrund ihrer Tätigkeit als besonders ‚nachhaltig‘ oder ‚zukunftsfähig‘ anzusehen sind.

Anhand der verfügbaren Datengrundlage wurde ein ‚neuer‘ Branchenschlüssel erstellt, die Daten sortiert und die Betriebe in einem neu zusammengestellten Branchencode erfasst. Das Ergebnis ist eine tabellarische Übersicht der Betriebe in Hockenheim nach den so gebildeten Wirtschaftszweigen.

Die folgende Tabelle entspricht insofern nicht der ursprünglichen Standardübersicht nach Wirtschaftszweigen, denn das Ziel war, weiterführende Informationen zu erhalten. Ein Vergleich zwischen der für unsere Zwecke neu gebildeten Branchenübersicht und der Standardtabelle des Statistischen Amtes ist jederzeit möglich.

Die Grundlage der Branchenübersicht bilden die Gewerbean-, um- und –abmeldungen, die beim Gewerbeamt eingehen. Grundsätzlich ist für jede gewerbliche Tätigkeit eine entsprechende Meldung erforderlich. Dabei ist es zunächst unerheblich, ob es sich um eine kapitalstarke Gesellschaft oder einem Einzelunternehmen handelt.

Es ist allerdings sinnvoll, die zunächst rein statistische Unterscheidung nach Unternehmen mit und ohne Eintrag ins Handelsregister zu beachten. Denn dies stellt wirtschaftlich zugleich eine grobe Differenzierung nach Kapital- und Marktstärke, häufig auch nach höherer ‚Lebensdauer‘ des Betriebs dar.¹

So war für die weitere Analyse eine Trennung der Betriebe nach folgenden Kriterien vorgesehen:

- Unternehmen mit *Handelregistereintrag* und andere, die aufgrund
- der Beantragung eines *Gewerbescheins* (Kleingewerbetreibende) erfasst sind.

Als dritte Kategorie ist zusätzlich die Berücksichtigung von *Betriebsstätten* sinnvoll, d.h. die Erfassung einer Arbeitsstätte in der Stadt, die auf externe Unternehmen (etwa einer Bank) zurückzuführen ist.

¹ Allerdings gibt es Unterschiede in der Handhabung von Unternehmen in der Rechtsform von (Kapital- oder Personen-) Gesellschaften und anderen.

Im ersten Fall wird in der Regel der Betrieb im Handelsregister eingetragen.

Bei letzteren kann sich die Meldung auf sog. Kleingewerbetreibende beziehen (die nicht als Voll-Kaufmann gelten) und für die kein Eintrag im Handelsregister erfolgt.

Bei den sog. freiberuflichen Tätigkeiten (freie Berufe - wie Ärzte Architekten, Steuerberater -, Wissenschaftler oder Betriebe in der Land- und Forstwirtschaft) ist eine Meldung beim Gewerbeamt nicht zwingend erforderlich. Sie können somit - müssen aber nicht - vollständig aus der Statistik herausfallen.

Diese Unterscheidung können wir zur Zeit noch nicht vornehmen.²

Eine solche Differenzierung wird jedoch dazu beitragen, einige der noch offenen Fragen aus der folgenden Strukturanalyse zu beantworten.

2.2 Die Branchenstruktur der Betriebe in Hockenheim

In der folgenden Tabelle sind alle gemeldeten Unternehmen, Betriebe und wirtschaftlich tätigen Einzelpersonen im Jahre 2003 zusammengefasst. Wir verwenden dabei den umgangssprachlichen Begriff ‚Branche‘ als Synonym für ‚Wirtschaftszweig‘.

Übersicht 2.1: Wirtschaftsstruktur in Hockenheim 2003 (nach eigenem Schlüssel)

Wirtschaftszweig / - bereich	Branchen- schlüssel	Anzahl gesamt	Anteil (in %)
a) Produzierendes Gewerbe	0000	(41)	(3,8)
Sonstige	0001	2	0,2
technische Produktionsbetriebe	0010	27	2,5
landwirtschaftliche Produktionsbetriebe	0200	3	0,3
medizinische Produktionsbetriebe	0300	2	0,2
Nahrungsmittel - industrielle Fertigung	0400	1	0,1
chemische Produkterzeugung	0500	0	0,0
kunsthandwerkliche Produktion	0600	6	0,6
b) Dienstleistungsgewerbe	1000	(513)	(47,6)
Sonstige	1001	176	16,3
Gastronomie	1100	68	6,3
soziale Dienstleistung (u.a. Kindergärten, Altenpflege)	1200	2	0,2
medizinische Dienstleistung (u.a. Ärzte, Apotheken)	1210	15	1,4
tiermed. Dienstleistung (u. a. Tierärzte, Pfleger)	1221	1	0,1
Kosmetik, Wellness, Fitness, Reisen, Freizeit	1220	69	6,4
Personalservice	1230	9	0,8
Versicherungen	1300	2	0,2
Kreditinstitute	1310	1	0,1
Finanzdienstleistung	1320	17	1,6
Gebäudereinigungen	1400	10	0,9
Hausverwaltungen	1410	11	1,0
Immobilien	1420	41	3,8
- fortgesetzt -			

² Diese Trennung nach Handelsregistereintrag und einfachem Gewerbeschein konnten wir noch nicht vornehmen, da die Verwaltung diese Daten nicht direkt ausfiltern kann. Dazu muss im Rechenzentrum ein neues Programm geschrieben werden.

Wirtschaftszweig / -bereich	Branchen- schlüssel	Anzahl gesamt	Anteil (in %)
- folgend – (Dienstleistungsgewerbe)			
Dienstleistungen im Garten- und Landschaftsbau	1430	10	0,9
Freiberufler (u.a. Rechtsanwälte, Architekten)	1500	12	1,0
Fort- und Weiterbildung	1600	11	1,0
Medien	1700	8	0,7
Druckereien	1710	1	0,1
Marketing, Werbung	1720	21	1,9
Logistik	1900	28	2,6
c) Baugewerbe	2000	(100)	(9,3)
Sonstige	2001	7	0,6
Bauunternehmen	2100	11	1,0
Fertigteilwerke	2200	1	0,1
Bauhandwerk, insbes. Modernisierung und Renovation	2300	51	4,7
Baudienstleistungen (Architekten, Ingenieure, Baubetriebe)	2400	30	2,8
d) Handwerksbetriebe	3000	(39)	(3,6)
Sonstige	3001	14	1,3
Metzgerei	3100	4	0,4
Bäcker	3200	3	0,3
Schreiner	3300	2	0,2
Friseure	3400	5	0,5
Kfz-Handwerksbetriebe	3500	9	0,8
Steinmetz- und Steinhauerbetriebe	3600	2	0,2
e) Handel	4000	(347)	(32,2)
Sonstige	4100	7	0,6
Groß- und Einzelhandel	4100	269	25,0
Internethandel	4200	2	0,2
Versand	4300	2	0,2
Agenturen	4400	67	6,2
e) Zukunftstechnologien	5000	(35)	(3,2)
Sonstige	5001	4	0,3
Informationstechnologie	5100	25	2,3
Biotechnologie	5200	0	0,0
Energie	5300	4	0,3
Recycling	5400	2	0,2
- fortgesetzt -			

Wirtschaftszweig / -bereich	Branchen- schlüssel	Anzahl gesamt	Anteil (in %)
- folgend -			
g) ohne Zuordnung	6000	3	0,3
alle erfassten Unternehmen/Betriebe		1.078	100,0

Quelle: Gewerbeamt Stadt Hockenheim, April 2003 / eigene WZ-codierung

Die Betriebs- und Unternehmensstruktur in Hockenheim hat – auf der Grundlage unserer Branchenzuordnungen - ihre Schwerpunkte im Dienstleistungsgewerbe (47,6 %) und im Handel (32,2 %).

Das Baugewerbe trägt ebenfalls noch einen größeren Anteil (9,3 %) bei, wohingegen das Produzierende Gewerbe nur einen vergleichsweise geringen Anteil (3,8 %) an der Gesamtzahl der Betriebe in Hockenheim hat.

In der gleichen Größenordnung sind die normalen Handwerksbetriebe (3,6 %) und die Unternehmen aus dem – durch Umgruppierung der Branchenschlüssel erkennbar gemachten – Bereich der Zukunftstechnologien (3,2 %) vertreten.³

Im einzelnen:

Das *Dienstleistungsgewerbe* ist am stärksten durch die Branchen ‚Reisen Wellness Fitness‘ (mit 6,4 %) und Gastronomie (6,3 %) vertreten. Immobilien (3,8 %) und – für Hockenheim vermutlich eine Sonderstellung – Logistik-Unternehmen (mit 2,6 %) bestärken ebenfalls das Bild dieses Wirtschaftsbereichs. Die Bandbreite der Branchen ist groß, d.h. die Tätigkeitsfelder sind breit gestreut („heterogene Branchenstruktur“).

Im *Handel* ist es die Vielzahl der Groß- und Einzelhändlern (25,0 %), die diesem Bereich die zweitstärkste Rolle in der Wirtschaft der Stadt zuweist. (Vermittlungs-) Agenturen (6,2 %) unterstützen diesen Effekt.

Im *Baugewerbe* stellen das Bauhandwerk (insbesondere für Modernisierung und Renovierung mit 4,7 %) und die Baudienstleistungen (durch Architekten und Ingenieure mit 2,8 %) den größten Teil der Betriebe.

Im *Produzierenden Gewerbe* sind es vor allem die technische Produktionsbetriebe (2,5 %) im Gewerbegebiet Talhaus, die eine Rolle in Hockenheim spielen.

In neueren Wirtschaftsfeldern, die hier unter *Zukunftstechnologien* zusammengefasst sind, dominieren Betriebe aus der Informationstechnologie (2,3 %).

³ Auf dieser Datengrundlage ist es noch nicht möglich, die wirtschaftlich ‚stärkeren‘ Unternehmen von denen mit geringerem Potential zu unterscheiden. Hinweise darauf sind möglich über die Struktur, die sich nur aus den im Handelsregister eingetragenen Unternehmen ergibt.

In der sektoralen Zusammenfassung spielt die Neuaufschlüsselung der Branchen praktisch keine Rolle mehr. Das Ergebnis ist auf der Betriebsebene eindeutig: der weit überwiegende Teil aller Betriebe in Hockenheim ist im Dienstleistungssektor tätig.

Übersicht 2.2: Sektorale Übersicht der Betriebe

Wirtschaftssektor	Anzahl	Anteil (in %)
Produzierender Sektor	(176)	(16,3)
- produzierendes Gewerbe	41	3,8
- Baugewerbe	100	9,3
- Zukunftstechnologien	35	3,2
Dienstleistungssektor	(899)	(83,4)
- Dienstleistungsgewerbe	513	47,6
- Handwerksbetriebe	39	3,6
- Handel	347	32,2

Hinweis: übliche Zusammenfassung der Wirtschaftszweige, einschl. Sondergruppe ‚Zukunftstechnologie‘

Auch wenn der Dienstleistungsanteil durch die Art der Datenerfassung (einschließlich Kleingewerbe) statistisch überhöht ist, lässt sich sagen: der **wirtschaftliche Strukturwandel** hat Hockenheim spätestens Anfangs des neuen Jahrhunderts im vollem Umfang erreicht.

Obgleich das ‚Verarbeitende Gewerbe‘ von der Anzahl der Unternehmen her keinen herausragenden Stellenwert hat, waren und sind diese vergleichsweise wenigen Betriebe an der Wertschöpfung in der Stadt in einem erheblichen Maße beteiligt

Übersicht 2.3: Verarbeitendes Gewerbe: Betriebe, Beschäftigte und Umsatz 1995-2002

Jahr	Betriebe Anzahl	Beschäftigte		Umsatz (in Tsd. €) 2)	
		Anzahl	Verändg. (in %)	Betrag	Verändg. (in %)
1995	17	2.499	-	256.903	-
1996	18	2.204	- 11,8	248.312	- 3,3
1997 1)	18	2.285	+ 3,7	247.823	+ 10,7
1998	18	2.250	- 1,5	269.599	- 1,9
1999	19	2.009	- 10,7	247.256	- 8,3
2000	18	2.118	+ 5,4	296.681	+ 20,0
2001	17	2.233	+ 5,4	295.754	- 0,3
2002 1)	18	2.004	- 10,3	268.264	- 9,3
Zeitraum 95-02	+ 1	- 495	- 19,8	+ 11.361	+ 4,4

Quelle: Stat. Landesamt Bad.-Württ. – Landesinformationssystem – Hockenheim, Stadt (Rhein-Neckar-Kreis)

1) neuer Berichtskreis, mit Vorjahr nicht direkt vergleichbar

2) bis 2001 : DM in Euro umgerechnet

Von den reichlich drei Dutzend Betrieben hatten bislang etwa 18 Betriebe mehr als 20 Beschäftigte; im Mittel über 1.000 Beschäftigte bei einem ebenfalls mittleren Umsatz von mehr als 10 Mio. Euro.

Zu beachten ist bei dieser Übersicht, dass sich sowohl 1997 wie auch 2002 der sog. Berichtskreis der Datenerfassung geändert hat. Streng genommen ist damit ein Vergleich zum jeweiligen Vorjahr nicht möglich.

Wir bezwecken damit jedoch keine exakte statistische Analyse, sondern wollen einen Einblick in die Größenordnung und den **Veränderungsprozess** geben, der für die Stadt an Wichtigkeit gewinnt.

So hat sich bei numerisch fast gleicher Anzahl dieser Betriebe das Beschäftigungsvolumen drastisch verringert: etwa ein Fünftel aller gewerblichen Arbeitsplätze sind alleine bei diesen Betrieben in einem Zeitraum von nur sieben Jahren verloren gegangen.

Der Arbeitsplatzverlust aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Hockenheim ist für den gleichen Zeitraum noch dramatischer: - 46,4 %. Näheres hierzu in Kapitel 3 (Strukturwandel und Bedeutungsverlust).

Diese Daten deuten daraufhin, dass der Strukturwandel in Hockenheim (Abnahme des sekundären, produzierenden Sektors bei gleichzeitiger Zunahme des tertiären, des Dienstleistungssektors) zumindest seit Mitte der 90er Jahre recht drastisch verläuft.

Das hängt möglicherweise mit der Struktur der Unternehmen zusammen, die seit den 60er Jahren im Talhaus angesiedelt wurden.

Insofern ist der außerordentlich hohe Anteil des Dienstleistungssektors von 79,8 % aller Betriebe einerseits schon eine Reaktion auf den wirtschaftlichen Wandel, andererseits deutet er auf einen erheblich wachsenden Bereich mit einem vergleichsweise *geringem* ökonomischen *Entwicklungspotential* hin.

Eine kontinuierliche Aufbereitung der statistischen Daten über die Betriebe wird sicherlich auch für die Bestandspflege der Unternehmen durch die Wirtschaftsförderung der Stadt nützlich sein.

Aus der Sicht einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung fällt auf, dass im Bereich ‚Zukunftstechnologien‘ noch ein großes Entwicklungspotential bestehen dürfte, da bisher nur wenig Betriebe in diesem Bereich tätig sind.

Im Energie- und Recyclingbereich hat die Stadt seit den 90er Jahren einige Erfahrungen mit Betriebsansiedlungen bzw. deren Produktionsänderungen gemacht. Diese Erfahrungen sollten in die langfristige Perspektivplanung der Wirtschaftsförderung einfließen.

In diesem Bereich liegen auch Chancen für zukünftiges Wachstum. Ob dies in der Informationstechnologie auch die Schaffung von langfristigen Arbeitsplätzen bedeutet, ist umstritten. Möglicherweise kann eher das Handwerk von dieser Entwicklung profitieren (z. B. Installation und Wartung von Solarzellen zur Strom- und Wärmeerzeugung, ökologisches Bauen, Umrüstung von Fahrzeugen auf neue Motoren usw.).

Eine der Zielsetzungen der **kommunalen Wirtschaftspolitik** sollte es deshalb sein, das vorhandene Angebot (an Infrastruktur, Flächen, Beratung) nicht einseitig auf reine Dienstleistungen zu konzentrieren.

Aktuell werden den sog. ‚*produktionsnahen* Dienstleistungen‘ und einem standortnahen Verbund bei vertikaler Produktionsunterstützung langfristig gute Entwicklungs- und Marktchancen eingeräumt.

In dieser Übersicht zur Branchenstruktur in Hockenheim lassen sich die Unternehmen und Betriebe nicht nach wirtschaftlichen Kriterien unterscheiden. So wird im Kapitel 3 anhand des Arbeitsmarktes (Erwerbspersonen, abhängige Beschäftigung, Nichtbeschäftigung) ein zweiter Blick auf die Wirtschaftsstruktur der Stadt geworfen. Hieraus ergeben sich weitere Hinweise auf die Größenstruktur der Betriebe und ihre wirtschaftlichen Potentiale.

Neben dem verarbeitenden Gewerbe gibt es auch zu den Bau- und Handwerksbetrieben (nach unserer Branchenzuordnung 12,9 % der Betriebe in Hockenheim) weitere detaillierte statistische Informationen.

2.3 Handwerksbetriebe – die Entwicklung der letzten 30 Jahren

Über die Entwicklung der Handwerksbetriebe in Hockenheim liegt vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg eine anschauliche Übersicht vor.⁴

Danach hat sich Anzahl der Betriebe insgesamt verringert (trotz der zwischenzeitlichen Neuerfassung von Elektrobetrieben), vor allem hat sich aber die Gewichtung einzelner Handwerksgruppen deutlich verändert.

Dies gilt sowohl in Bezug auf die Zahl der Betriebe als auch der Beschäftigten.

Drei Handwerksgruppen dominieren seit Mitte der 90er Jahre in Hockenheim: Bau- und Ausbau, Metall- und Elektro- sowie Gesundheits- und Hygiene (Reinigungs-)betriebe. Die ehemals bedeutsamen Handwerksgruppen Leder- und Textil sowie des Nahrungsmittelsgewerbes haben an Bedeutung verloren.

Zwar sind auch hier wieder statistische Beschränkungen zu beachten,⁵ dennoch ist ein Bedeutungswandel, eine *Änderung* der Gewichte im Handwerk offensichtlich.

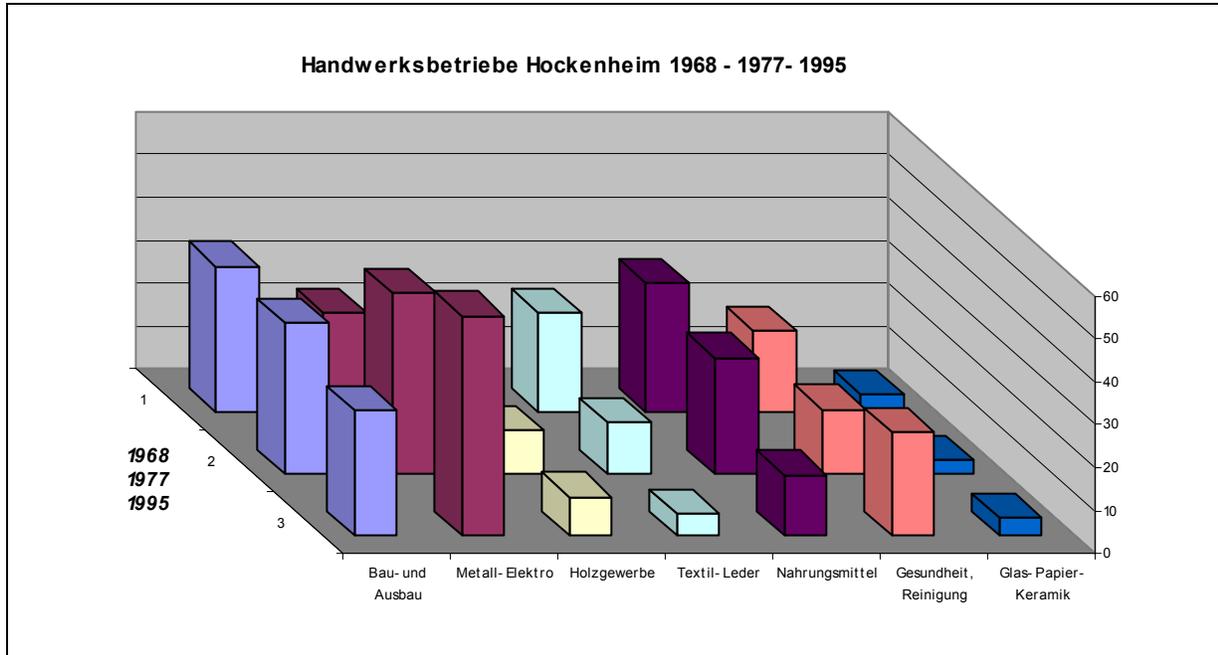
Bei einer Betrachtung der Beschäftigung in diesen Handwerksgruppen wird dieser Bedeutungswandel einzelner Handwerkszweige ebenfalls deutlich. In der zeitlichen Entwicklung dominiert hier jedoch ein rein statistischer Effekt: die Änderung der Gewerbegruppen ab 1995.

⁴ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem
Hockenheim, Stadt (Rhein-Neckar-Kreis):

Unternehmen (ohne Nebenbetriebe) und Beschäftigte 1968, 1977 und 1995 nach Handwerksgruppen

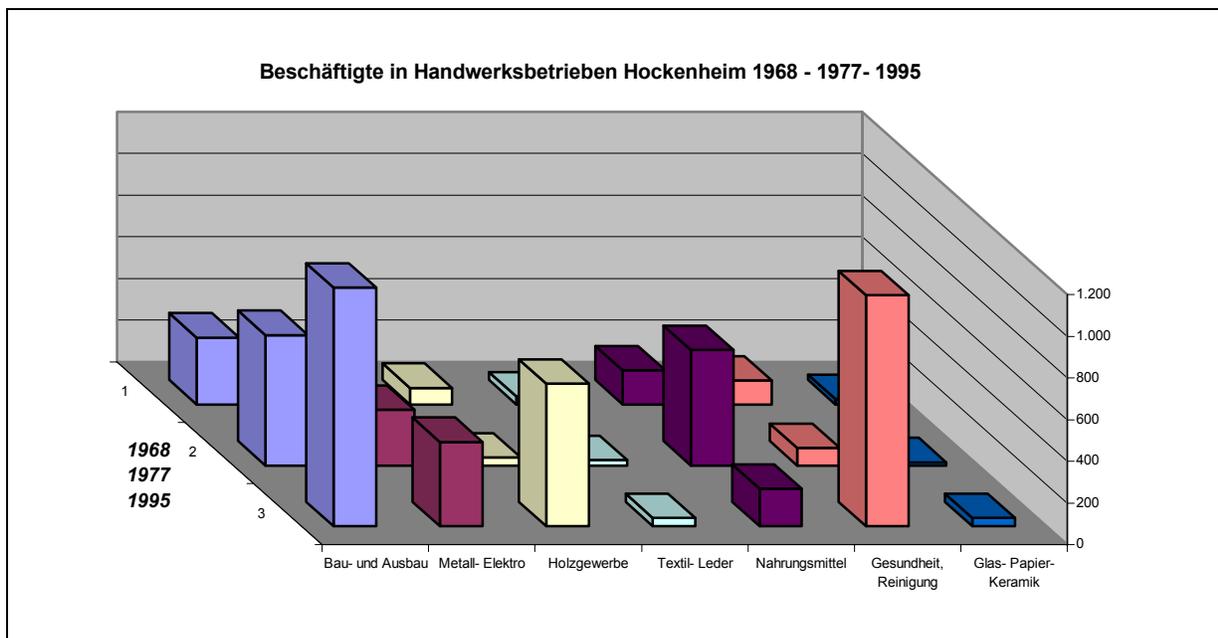
⁵ Aufgrund einer Änderung der Handwerksordnung sind die Gewerbegruppen für 1995 nur noch bedingt miteinander vergleichbar. Im Metallhandwerk sind seit 1995 Elektro- und Metallgewerbebetriebe zusammengefasst.

Schaubild 2.1: Handwerksgruppen (ohne Nebenbetriebe) 1968, 1977 und 1995



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem
 Hockenheim, Stadt (Rhein-Neckar-Kreis)
 Unternehmen (ohne Nebenbetriebe) und Beschäftigte 1968, 1977 und 1995 nach Handwerksgruppen

Schaubild 2.2: Beschäftigte in Handwerksgruppen 1968, 1977 und 1995



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem – wie Schaubild 2.1



Die Änderung der Handwerksordnung wirkt sich vor allem in den beiden Handwerksgruppen Holz- sowie Metall- und Elektrogewerbe aus. Auch der extreme Anstieg in den Gesundheits- und Hygiene (Reinigungs-)betrieben ist teilweise darauf zurückzuführen. Dennoch ist hier wie auch im Bau- und Ausbaugewerbe tendenziell ein realer Beschäftigungsanstieg zu verzeichnen.

Aus der Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung, wie sie der Arbeitskreis ‚Wirtschaft und Arbeit‘ im Blick hat, ist eine Förderung dieser wirtschaftlichen Veränderungen dann sinnvoll, wenn vor Ort durch **Beratung** und Unterstützung auch eine Sensibilisierung für ökologische Belange (Stichwort: Öko-Audit) erreicht wird.

3. Strukturwandel und Bedeutungsverlust des Produktionsbereichs. Zur Entwicklung der Beschäftigungssituation in Hockenheim

3.1 Vorgehensweise und Datengrundlagen

Wie nähert man sich einer Beschreibung der Beschäftigungssituation in Hockenheim? Es gibt einerseits viele Statistiken des Landesamts in Baden-Württemberg, in denen jährlich oder für einzelne Stichjahre genaue Angaben zu jeweils einer Gruppe der sog. ‚Erwerbspersonen‘ gemacht werden.

Andererseits sind viele diese Statistiken nicht direkt miteinander vergleichbar, nicht nur weil sich die jeweiligen Abgrenzungen einer Gruppe im Zeitablauf ändern, sondern vor allem weil sich deren Erfassung historisch unterschiedlich entwickelt hat.

Kreisen wir also den Gegenstand unserer Beschreibung stetig ein.

Mit Blick auf die Wirtschaftsstatistiken heißt dies: von den Entwicklungen des Bundeslands Baden-Württemberg über den Rhein-Neckar-Kreis (oder kleinräumiger Bezirke wie das der Bundesanstalt für Arbeit) bis zu denen unserer Stadt. Und von der Entwicklung aller Menschen, deren Arbeitsleistung im Wirtschaftssystem erfasst wird (Erwerbspersonen) zu der von einzelnen Gruppen (Selbständigen, abhängig Beschäftigten oder Nicht-mehr-Beschäftigten).

Warum ist das sinnvoll? Die Stadt profitiert von den regionalen Stärken ebenso wie sie unter regionalen Defiziten leidet. „Raumbilder“ einer Region werden zunehmend nicht nur von den Entscheidern in Wirtschaftsunternehmen bei der Standortwahl berücksichtigt, sondern auch von Einzelpersonen.⁶ Insofern enden regionale Vor- und Nachteile nicht an der Gemeindegrenze Hockenhems.

Wesentliche Informationen zur Veränderung der wirtschaftlichen Situation liegen oftmals nur in zusammengefasster Form vor: entweder auf Landes- oder regionaler Ebene.

Je näher man wieder an die räumliche Abgrenzung der Stadt selbst kommt, umso größer werden die scheinbaren Mehrdeutigkeiten von statistischen Informationen.

Ein Beispiel: Wenn wir von ‚Beschäftigung‘ sprechen, was ist dann konkret damit gemeint? Umgangssprachlich meint man die eigene oder die der Menschen, die man kennt. Und zwar unabhängig davon, wo man selbst arbeitet. Statistisch ist das die „Beschäftigung am Wohnort“. Ohne Zweifel eine wichtige Größe für die Stadt - die Höhe der verfügbaren Kaufkraft in Hockenheim hängt davon ab.

Wir wollen unseren Blick aber auf die **Wirtschaftsstruktur** und die Wirtschaftskraft der Stadt (als räumliche Einheit) richten, und damit stehen die Arbeitsplätze in Hockenheim im Blickpunkt. Und zwar unabhängig davon, ob an diesen Arbeitsplätzen Personen beschäftigt sind, die am Ort wohnen oder nicht.

Im statistischen Sinne ist das die „Beschäftigung am Arbeitsort“. Wenn im weiteren allgemein von ‚Beschäftigung‘ gesprochen wird, ist immer diese Messgröße gemeint.

⁶ Als ein Beispiel hierfür mag die Studie zur „Zukunftsfähigkeit Deutschland bis zum Jahre 2020“ gelten. In dieser weit publizierten GEO-Studie wurden Rankings von Stadt- und Landkreisen durchgeführt. Manche Kommunen verwenden die Ergebnisse als Grundlage ihres Marketings.

3.2 Zur Struktur der Erwerbstätigkeit

Im März 2004 wurden in ganz Baden-Württemberg etwa 5,37 Mio. Menschen als Erwerbspersonen erfasst, wovon 4,94 Mio. als Erwerbstätige ausgewiesen sind.⁷ Die jeweiligen Anteile lagen bei 50,2 % bzw. 46,2 %. In der Region, die für Hockenheim relevant ist (Region Rhein-Neckar-Odenwald) liegt die Quote der **Erwerbspersonen** mit 49,6 % und die der Erwerbstätigen mit 45,0 % etwas niedriger.

Der Beschäftigungsanteil von Frauen liegt sowohl in der Region wie im ganzen Bundesland etwa 5.5 % unter dem Durchschnitt, d.h. etwa 10 %-Punkte unter dem von Männern.

In einer Zuordnung nach Wirtschaftsbereichen liegt die Region mit einem Dienstleistungsanteil von 66 % (produzierender Wirtschaftssektor 33 %) weit über dem Landesdurchschnitt (von 59 %). Lediglich der Stadtkreis Stuttgart weist (mit 67 %) einen vergleichbaren hohen Anteil des Dienstleistungssektors auf.⁸

Im gesamten Regierungsbezirk Karlsruhe hat die Region im übrigen die niedrigste Erwerbsquote und den höchsten Anteil des Dienstleistungssektors.

Unter den "Erwerbstätigen" werden Selbständige, mithelfende Familienangehörige und abhängige Beschäftigte (also Arbeiter, Angestellte und Auszubildende) zusammengefasst. Wie haben sich die Proportionen dieser beiden Hauptgruppen in den letzten Jahrzehnten entwickelt?

Übersicht 3.1: Erwerbstätige in Baden-Württemberg nach Stellung im Beruf

Jahr	Erwerbstätige insgesamt	Selbständige	mithelfende Fam. angeh.	Selbst+ Ang. Anteil (%)	abhängig Beschäftigte	abh. Besch. Anteil (%)
1950	3.146,0	537,8	569,6	35,2	2.038,6	64,8
1961	4.013,2	519,3	464,3	24,5	3.029,5	75,5
1970	4.176,1	389,1	293,8	16,4	3.493,2	83,6
1980	4.251,1	352,2	142,1	11,6	3.756,8	88,4
1990	4.759,1	424,7	76,7	10,5	4.257,7	89,5
2000	4.909,5	481,9	58,8	11,0	4.368,8	89,0
2004	4.944,9	507,1	65,5	11,6	4.372,3	88,4

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem:
 Erwerbstätige in Baden-Württemberg seit 1950 nach Stellung im Beruf (in Tsd.)

Ausgehend von einem hohen Anteil an **Selbständigen** aufgrund der Kriegszerstörungen pendelte sich die Quote bei knapp 11 % ein. Seit 1990 ist ein Anstieg der Selbständigenquote zu beobachten, der nunmehr Ausdruck einer neuen wirtschaftlichen Arbeitsteilung ist.

⁷ Baden-Württemberg, März 2004: Gesamtbevölkerung 10,693 Mio. – Erwerbspersonenquote 50,2 % - Erwerbstätigenquote 46,2 %.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem: Bevölkerung in den Regionen Baden-Württembergs nach Beteiligung am Erwerbsleben und Geschlecht im März 2004

⁸ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem: Erwerbstätige in den Regionen Baden-Württembergs nach Wirtschaftsbereichen im März 2004

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2003 ist die überwiegende Mehrheit der Selbständigen im Dienstleistungsbereich tätig (69 %; davon 26 % in Handel und Gastgewerbe).⁹

Ein Blick auf einzelne Tätigkeitsfelder zeigt, dass Unternehmensberatung und –prüfung in Baden-Württemberg (11,6 % aller Selbständigen) dennoch mit weitem Abstand vor den Groß- und Einzelhandelkaufleuten rangiert. Übrigens: fast $\frac{3}{4}$ aller Selbständigen sind Männer.

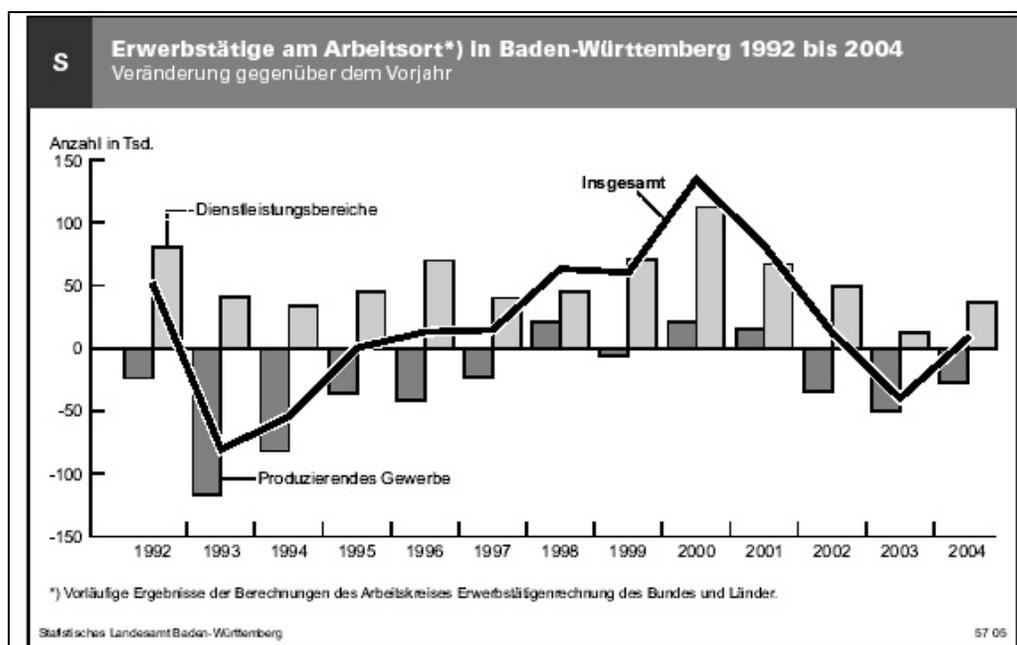
Die Quoten in der Tabelle 3.1 geben die *Dynamik der Entwicklung* nicht entsprechend wieder. Seit 1980 hat sich die Zahl der Selbständigen mit 43 % weit überproportional erhöht (gegenüber einem Anstieg von 17 % bei den Erwerbstätigen insgesamt).

Werfen wir abschließend nochmals einen Blick auf alle **Erwerbstätige** in Baden-Württemberg. In welchen Wirtschaftsbereichen liegen die Schwerpunkte und welche Veränderungen gab es im letzten Jahrzehnt?

Legt man die Ergebnisse des Mikrozensus zugrunde, so hat sich zwischen 1990 und 2003 die Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft um 32 % und im Produzierenden Gewerbe um 13 % verringert, im Dienstleistungsbereich hingegen um 24 % erhöht.¹⁰

Das Arbeitsvolumen im tertiären Sektor hat sich demnach um ein Viertel erhöht.

Schaubild 3.1: Erwerbstätige in Baden-Württemberg 1992-2004



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -
 Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 2/2004, S. 37

⁹ lt. Mikrozensus Mai 2003 beträgt die Selbständigenquote in Baden-Württemberg 10,1 % (nach diesem Konzept werden keine Jahresdurchschnittswerte ausgewiesen). In Deutschland insgesamt liegt die Quote bei 10,4 % - „Spitzenreiter“ ist das Land Berlin (mit 13,4%), Schlusslicht dieser Rangfolge das Land Sachsen-Anhalt (mit 7,6%).

¹⁰ Strukturwandel der Erwerbstätigkeit in Baden-Württemberg. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 5/2004, S. 29 f.

Im gesamten Bundesland stützt sich dieser wachsende Dienstleistungsanteil dabei auf zwei Kernbereiche: auf die ‚Finanzierung und Unternehmensdienstleister‘ (deren Anteil 1991/2003 von 9,7% auf 15,0% anstieg) sowie der ‚Öffentlichen und privaten Dienstleister‘ (deren Anteil 1991/2003 sich von 21,9% auf 25,5% erhöhte).¹¹

Selbstverständlich sind diese Veränderungen nicht gleichmäßig, sondern in konjunkturellen Wellen verlaufen, wie das Schaubild 3.1 beispielhaft zeigt.

Hockenheim ist von diesen Entwicklungen ebenso betroffen. Aber hat sich der Strukturwandel auch in diesem Umfang vollzogen? Oder hat die intensive Industrieansiedlung der 60er bis 80er Jahre mit den entsprechenden Infrastrukturinvestitionen und dem damit verbundenen hohen Flächenverbrauch diesen Prozess gemildert?

3.3 Die Beschäftigungssituation in Hockenheim – verspäteter Strukturwandel oder Angleichung in der Region

Eine Entwicklung der letzten Jahre hat sicherlich große Aufmerksamkeit auf sich gezogen: der Konkurs zweier großer Firmen aus dem Gewerbegebiet Talhaus hat schlagartig den wirtschaftlichen Strukturwandel in Hockenheim sichtbar gemacht. Nur sichtbar – oder hat er ihn verursacht?

Aus der Betriebs- und Branchenanalyse (Kap. 2) war nicht zu entnehmen, ob die Entwicklung für die Stadt stetig oder sprunghaft verlief.

Wir werfen deshalb einen Blick auf die Informationsquelle, die zum einen ebenfalls die wirtschaftliche Lage der Stadt anzeigt und zum anderen auch den langfristigen Entwicklungspfad deutlich macht, auf dem sich die Stadt befindet: die **Arbeitsplätze** in Hockenheim.

Genauer gesagt auf den Teil der Arbeitsplätze, die der Gruppe der ‚abhängig Beschäftigten‘ entsprechen (siehe zu deren Gesamtanteil die Tabelle 3.1).

Statistisch handelt es sich um die Anzahl der ‚sozialversicherungspflichtig Beschäftigten‘. Unberücksichtigt bleiben hier die Arbeitsplätze der Selbständigen und der mithelfenden Familienangehörigen.

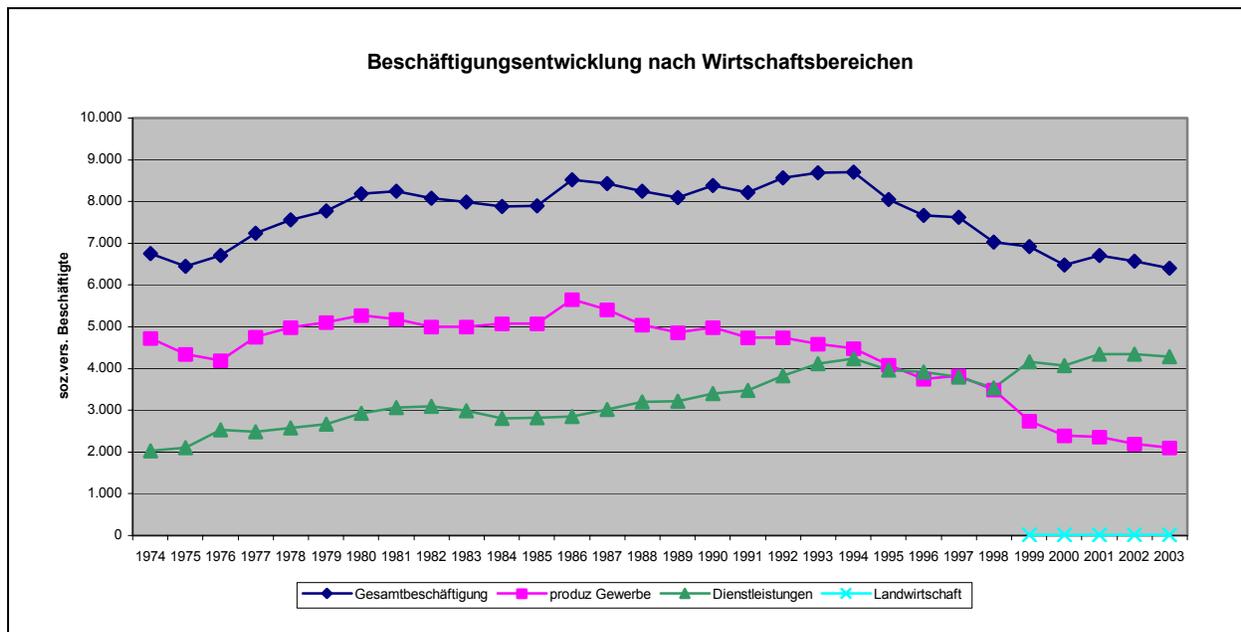
Die Zahl der Arbeitsplätze für Arbeiter und Angestellte (einschl. der Auszubildenden) hat sich in Hockenheim in konjunkturell bedingten Schwingungen bis 1994 auf einen Höchststand von 8.700 Personen entwickelt und danach in nur einem Jahrzehnt um ein Viertel (-26,4 %) rasch – und man kann fast sagen: dramatisch - wieder verringert.

Ursächlich dafür ist ein kontinuierlicher *Rückgang* der Beschäftigung im „Produzierenden Wirtschaftsbereich“ (sekundärer Sektor), in dem der Höchststand bereits im Jahre **1986** erreicht war. Der Beschäftigungsabbau wurde etwa Mitte der 90er durch die wirtschaftliche Krise der Bauin-

¹¹ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem: Erwerbstätige (Inland) in Baden-Württemberg seit 1991 nach Wirtschaftsbereichen

dustrie (durch die, den Insolvenzen der Großbetriebe vorausgegangenen betrieblichen Umstrukturierungen) nochmals *verstärkt* (-62,8 % seit 1986).

Schaubild 3.2: Beschäftigte (soz.vers.) nach Wirtschaftsbereichen 1974 - 2003



Anmerkung: produzierender Sektor bis 1998 einschl. Landwirtschaft / Dienstleistungen einschl. Handel und Gewerbe.
 Datenquelle(n) siehe Anhang

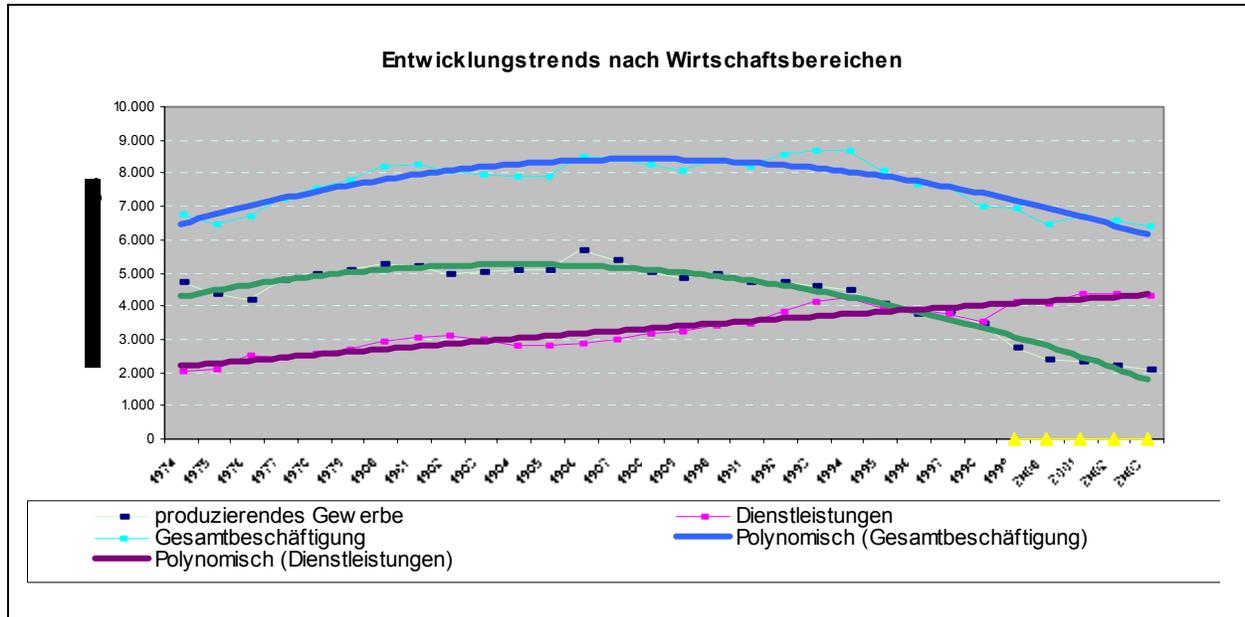
Im Dienstleistungssektor ist seit nunmehr fast 30 Jahren ein relativ *gleichmäßiger Anstieg* mit seinem bisherigen Höchststand im Jahre 2002 (4.349 soz.vers.pflichtig Beschäftigte) zu verzeichnen. Doch hat sich zum einen diese Entwicklung zwischen 1995 und 1999 selbst abgeschwächt und zum anderen war deren lokale Wachstumsdynamik zu keinem Zeitpunkt stark genug, um einen Ausgleich in der Gesamtentwicklung zu schaffen.

Ein Blick auf die Trends der letzten 30 Jahre – getrennt nach beiden Wirtschaftssektoren – macht diese Entwicklung deutlich sichtbar (siehe folgendes Schaubild 3.3)

Das Beschäftigungswachstum des Dienstleistungsbereichs in der Stadt hat den seit *Mitte der 80er Jahre* anhaltenden Bedeutungsverlust des produzierenden Gewerbes in Hockenheim nicht annähernd ausgleichen können.

Aus der Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten über drei Jahrzehnte lässt sich erkennen, dass sich die Stadt auf einem *langfristigen Entwicklungspfad* befindet, der durch Ereignisse wie die Insolvenzen zweier großer Firmen nicht verursacht, sondern nur noch verstärkt wurde.

Schaubild 3.3: Beschäftigungstrends nach Wirtschaftsbereichen 1974 - 2003



Anmerkung: produzierender Sektor bis 1998 einschl. Landwirtschaft / Dienstleistungen einschl. Handel und Gewerbe

Es kommt ein Zweites hinzu.

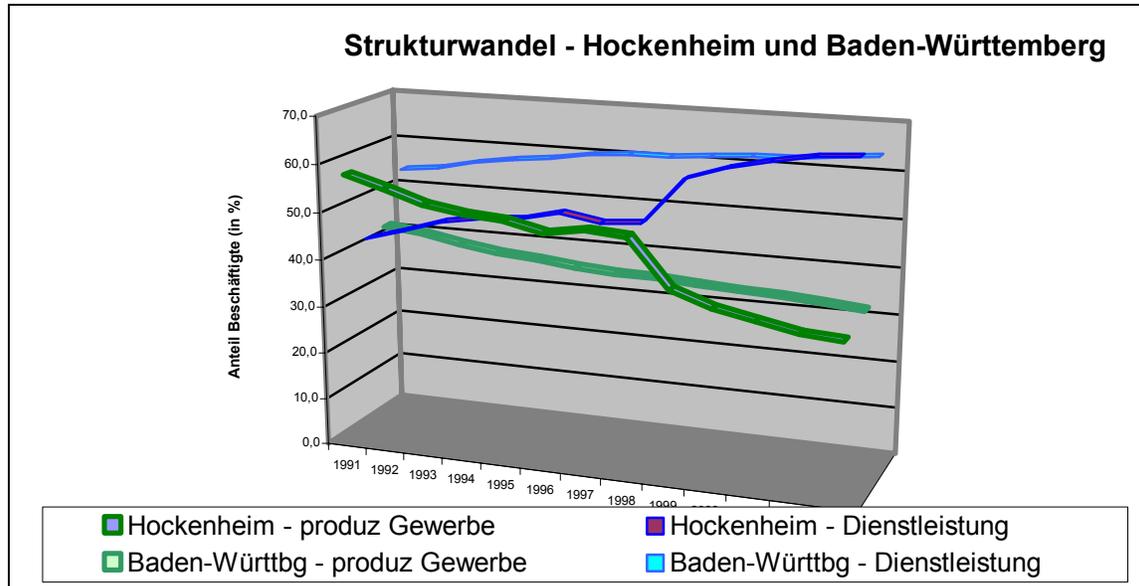
Kommunale Ansiedlungspolitik und sicherlich auch Bestandpflege haben bis Anfang der 90er Jahre einen hohen Sockel an produzierenden Betrieben und Beschäftigten gesichert. Im Jahre 1991 betrug der Anteil soz.vers. Beschäftigter im produzierenden Gewerbe in Hockenheim noch starke 57,8 %. In Baden-Württemberg war er zu diesem Zeitpunkt bereits auf 43,0 % gesunken.

→ In der zweiten Hälfte der 90er Jahre – später verstärkt durch die o.g. Insolvenzen – brach dieser Sockel fast vollständig weg.

Es spielt eigentlich keine Rolle, ob man diesen massiven Einschnitt als ‚verspäteten‘ Strukturwandel bezeichnet. Fakt ist aber, dass die Angleichung an den mittleren Entwicklungspfad des Bundeslandes mit drastischen Veränderungen für die Stadt einher geht.

Vergleicht man die Entwicklung der sektoralen Beschäftigung zwischen der Stadt Hockenheim und dem Bundesland für die letzten 12 Jahre, so wird deutlich, dass im Ergebnis nichts wirklich Spektakuläres passiert ist: Angleichung der Entwicklungspfade. Das ist für sich genommen weder gut noch schlecht.

Schaubild 3.4: Strukturwandel – Vergleich Hockenheim mit Bundesland 1991-2003



Anmerkung: produzierender Sektor bis 1998 einschl. Landwirtschaft / Dienstleistungen einschl. Handel und Gewerbe

Nur die plötzliche, quasi ruckartige Angleichung erfordert höhere *sozio-ökonomische Anpassungsleistungen*, sowohl finanziell wie auch psycho-sozial. Und sie kann zum Ausgangspunkt einer *Eigendynamik* werden, die sich-selbst-verschlechternde Bedingungen schafft.

Anpassungsleistungen: das betrifft die lokale Wirtschaft, die sich auf (mindestens kurzfristig) sinkende realer Kaufkraft am Ort einstellen musste. Was jedoch unter ungünstigen Bedingungen (siehe Bedeutungsverlust der Innenstadt) seine Eigendynamik entwickeln kann.

Anpassungsleistungen betreffen auch die Kommune. Sie sind allerdings nicht kurzfristiger Natur und können von den politisch Verantwortlichen einige Zeit ignoriert werden, etwa die Bestandsaufnahme der freigewordenen Flächen, die Zielrichtung für weitere Infrastrukturinvestitionen oder allgemein die Perspektive zukunftsfähiger Wirtschaftsförderung.

Rückblickend kann man die vergleichsweise geringe risikomindernde Anpassung an die wirtschaftliche Gesamtentwicklung als Ausdruck einer alten, früher erfolgreichen Strategie der Gewerbeansiedlung verstehen.¹² Die traditionellen Standortvorteile Hockenheims im Schnittpunkt europäischer Fernverkehrsachsen und die günstigen Verkehrsanschlüsse - möglicherweise war die Sicht auf diese Stärken zu lange dominierend (siehe etwa die Zahl der Logistikunternehmen, Kap. 2).

Die bisherigen Infrastrukturinvestitionen der Stadt (Größe, Dichte und Versorgungsgrad der Gewerbegebiete) dürften unter den geänderten Bedingungen nun nicht mehr die finanziellen Rückflüsse erbringen, die längerfristig erwartet (und hoffentlich kalkuliert) wurden. Veränderungs-

¹² Diese Perspektive wird beispielsweise von dem Bürgermeister der Stadt in den 60er-Jahren (Dr. K. Buchter) selbst sehr anschaulich beschrieben. „Hockenheims Zukunft hat erst begonnen“ in: Hockenheim. Stadt zwischen gestern und morgen. Dokumentation der Stadt Hockenheim anlässlich ihres 1200-jährigen Bestehens, 1969, S. 28 f.

druck besteht auch aufgrund des veränderten Infrastruktur- und Flächenbedarf im Dienstleistungsbereich. Er ist durchschnittlich geringer (was entlastend wirken kann), vor allem ist er räumlich anders verteilt (was zusätzliche und nunmehr integrierte Infrastrukturplanungen notwendig macht).

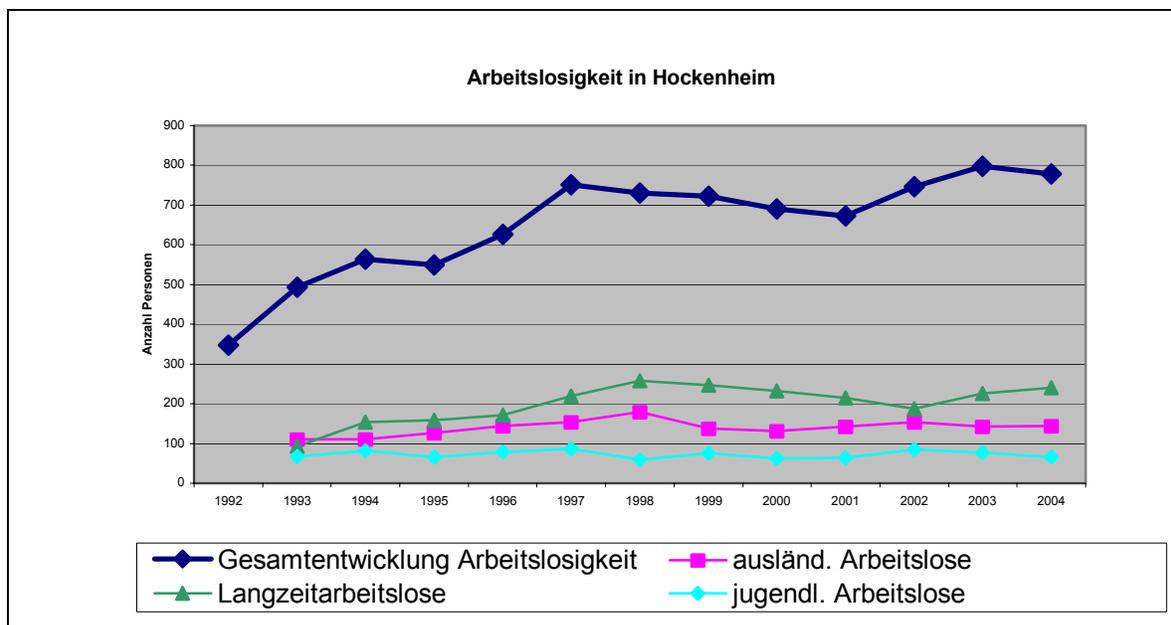
Auf den Punkt gebracht bedeutet dies: die plötzlich aufgegangene Schere der sektoralen Beschäftigungsentwicklung in Hockenheim signalisiert einen *Stressfaktor* für die kommunale *Entwicklung*, den die Stadtpolitik nicht einfach ignorieren sollte.

3.4 Die Kehrseite des Strukturwandels - Arbeitslosigkeit

Was sich in einer Strukturanalyse einfach als Verminderung der Zahl sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplätze beschreiben lässt, wendet sich für die betroffenen Menschen zu einer schwierigen Situation: die eigene Lebensperspektive wieder zukunftsfähig zu machen.

In dieser Analyse der wirtschaftlichen Lage der Stadt bleiben wir jedoch bei der ‚Außensicht‘ der Probleme. Statistisch haben wir es zudem wieder mit einem Wechsel der Bezugsbasis zu tun: vom Arbeitsort- zum Wohnort-Prinzip; genauer zu einem Arbeitsmarktbezirk.

Schaubild 3.5: Arbeitslosigkeit in Hockenheim 1993 - 2004



Die übliche Arbeitslosenquote legt die Erwerbspersonen des Arbeitsmarktbezirks zu Grunde. Es gibt aber auch die Möglichkeit sie auf die Wohnbevölkerung zu beziehen (in Hockenheim 2003: 5,7 % der 15-65-Jährigen).¹³

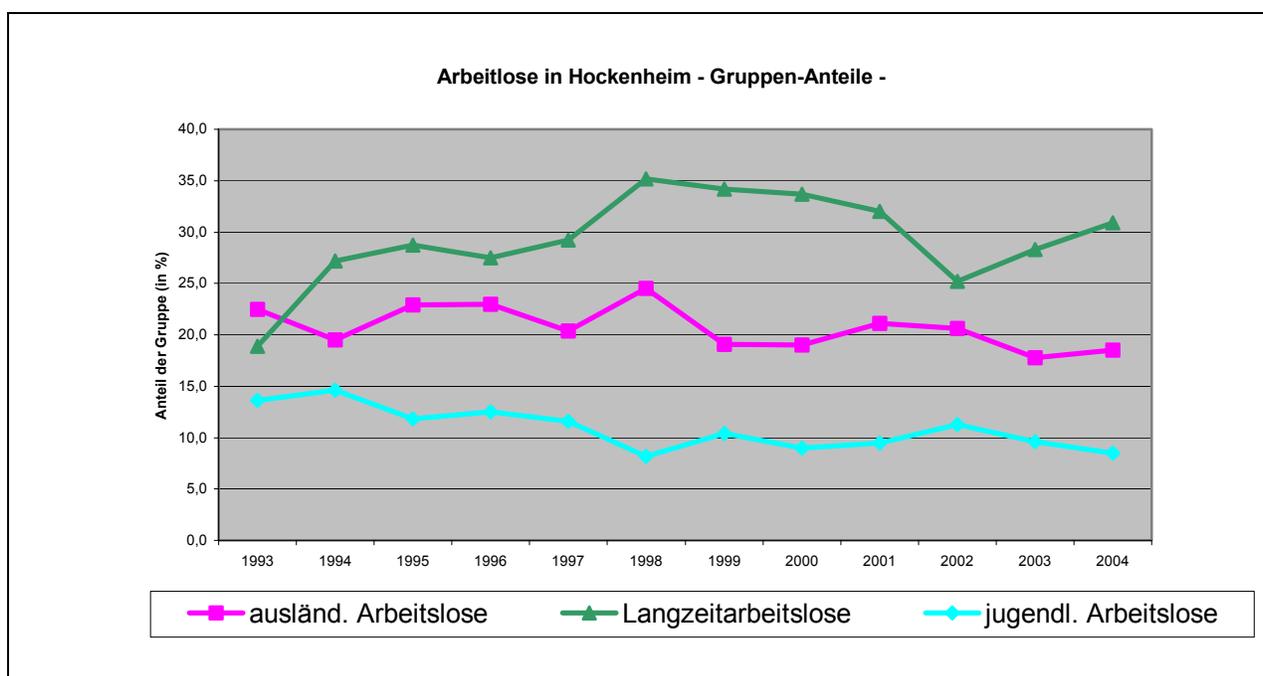
¹³ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem: Übersicht- und Vergleichsdaten Beschäftigung Arbeitslosigkeit, Hockenheim, Stadt

Die Zahl der Arbeitslosen stieg bis Mitte der 90er Jahre stark an und bleibt seither – wie man so schön sagt – ‚auf hohem Niveau‘.

Was in dem Gesamtüberblick kaum ins Auge fällt, sind indes die Gruppen wie Jugendliche und länger arbeitslos Gemeldete. Zwar korrespondiert die Zahl der Langzeitarbeitslosen im Mittel mit der Gesamtentwicklung; auffällig ist aber, dass weiterhin fast jeder Dritte länger als eine Jahr arbeitslos ist.

Bei den Jugendlichen ist seit 1998 keine grundlegende Verbesserung zu erkennen.

Schaubild 3.6: Arbeitslose in Hockenheim – Gruppenanteile 1993 - 2004



Natürlich müsste man sich die beruflichen Qualifikationen der Arbeitslosen genauer betrachten, um zu detaillierten Schlussfolgerungen zu kommen. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass die vergleichsweise hohe Quote an Langzeitarbeitslosen auch eine Konsequenz aus dem ‚verspäteten‘ Strukturwandel der Stadt ist.

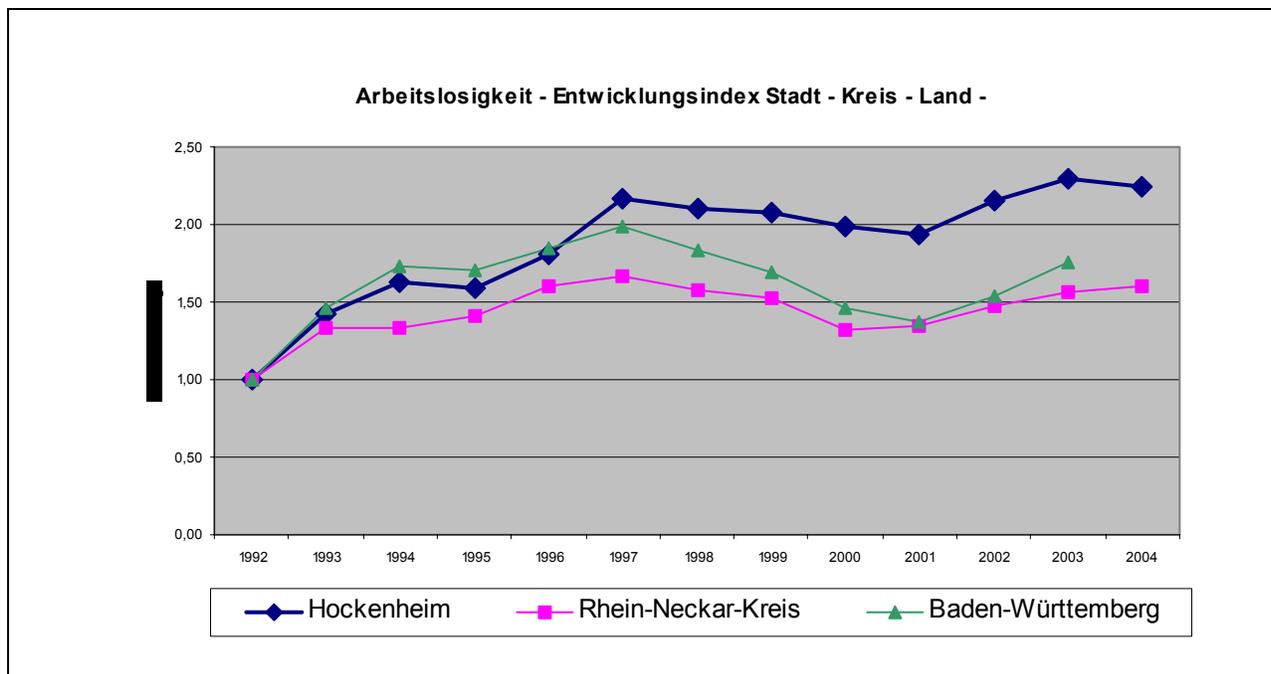
Berufliche Qualifikationen ändern sich nur langsam. Selbst die zeitweilige Hochkonjunktur bei Weiterbildungseinrichtungen für den Arbeitsmarkt konnte dies nicht wesentlich beeinflussen.

Tatsächlich findet sich im Vergleich zur Arbeitslosigkeit in der Region und wiederum zum Bundesland der Hinweis, dass die Stadt - und ihre Bewohner - durch den abrupten Wechsel des wirtschaftlichen Entwicklungspfades höhere Anpassungsleistungen zu tragen haben.

Der Arbeitslosenindex (Basis 1992=1,00) zeigt, dass die gesamte Region Rhein-Neckar im Zeitablauf wesentlich geringere Lasten durch Arbeitslosigkeit zu tragen hat als etwa das Land Baden-Württemberg insgesamt – und vor allem als die Stadt Hockenheim.

Mit einer Steigerungsrate von 130 %-Punkten bis zum Jahre 2003 hat Hockenheim einen fast *doppelt so hohen Zuwachs an Arbeitslosigkeit* zu verzeichnen als der Rhein-Neckar-Kreis (+ 56 %) oder das Bundesland (+ 75 %).

Schaubild 3.7: Entwicklungsindex Arbeitslosigkeit: Stadt – Kreis – Bundesland



Berücksichtigt man das Bevölkerungswachstum in diesem Zeitraum (1992 - 2003) und unterstellt eine Gleichverteilung der Erwerbschancen, so verbleibt dennoch ein weit überproportionaler Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Stadt gegenüber der umliegenden Region.¹⁴

Nimmt man alle wirtschaftlichen Indikatoren zusammen, so lässt sich eine Begründungskette ablesen, die sich vereinfacht so formulieren lässt:

der Standort war gekennzeichnet durch wirtschaftlich überalterte Industrien

- sicherte damit veraltete Qualifikationen
- der verspätete Strukturwandel erfordert überproportionale Anpassungsleistungen (finanziell im Sozialsystem, psycho-sozial bei den Betroffenen)
- erzeugt kurzfristig ökonomische down-force-Effekte für die lokale Wirtschaft und
- verringert heute den Handlungsspielraum der Kommune, stadtplanerisch und strategisch.

Die spannende Frage ist deshalb: wie reagieren die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft eigentlich auf diese Situation?

¹⁴ Bevölkerungsentwicklung 1992-2003: in Hockenheim + 14,4 % / in Baden-Württemberg + 6,2 % / im Rhein-Neckar-Kreis konstant > 0,1 %. Der so standardisierte Index ergibt dann: Hockenheim + 101 % (2,01) / Rhein-Neckar-Kreis: + 56 % (1,56) / Baden-Württemberg: + 65 % (1,65). Die Rangfolge ändert sich nicht.

3.5 Fragen für einen Dialog

Wir wollen mit den folgenden Fragen zu einem **Dialog** anregen zwischen den Ämtern für Wirtschaftsförderung und Stadtplanung, den Gemeinderäten, der lokalen Wirtschaft und den Agenda-Gruppen, um **Perspektiven** für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung der Stadt zu diskutieren.

So wichtig die Diskussion über Parkplätze in der Karlsruherstraße für Teile des Hockenheimer Gewerbes und den Gemeinderat sicherlich ist, sie ist nur ein kleiner, sehr kleiner Teil der wirtschaftlichen Probleme. Auf die Dauer – so lassen sich die hier zusammengetragenen Informationen zur wirtschaftlichen Lage der Kommune interpretieren - dürfte das zu wenig sein, um grundlegende Fragen zur wirtschaftlichen Bestandsförderung und Neuansiedlung zu beantworten.

Mit all' seinen Konsequenzen für die Flächennutzung (Stichwort: Flächennutzungsplan), Verkehrsplanungen oder die weitere Entleerung der Innenstadt.

Unsere Fragen:

- ⇒ wie hat die Wirtschaftspolitik der Kommune auf diese Entwicklung bisher reagiert
- ⇒ gibt es einen Perspektivenwechsel für und bei Neuansiedlungen
- ⇒ wenn ja, welchen – wenn nein, was sind die weiteren Schwerpunkte
- ⇒ wie kann die Stadt wünschenswerte Ansiedlungen unterstützen und welche Voraussetzungen werden für diese Unternehmen geschaffen

- ⇒ welche Steuerungsmöglichkeiten werden im Altbestand von Infrastruktureinrichtungen gesehen (Innenstadt, Gewerbegebiete)
- ⇒ auf welche Art und Weise soll ein wachsendes und räumlich verstreutes Dienstleistungsangebot planerisch unterstützt werden

- ⇒ welche Konsequenzen werden aus dem Attraktivitätsverlust der Innenstadt (Handel) gezogen
- ⇒ welche andern Nutzungsmöglichkeiten für die Geschäfte der Innenstadt sind sinnvoll (z.B. im Bereich Wellness), etwa wenn sich die Abwanderung von Textil-, Drogerie- und Lebensmittel-Märkten dauerhaft nicht verhindern lässt
- ⇒ durch welche Maßnahmen lassen sich das Kaufverhalten der Bürger/innen in diesem Sinne (Verbesserung Attraktivität Innenstadt) positiv beeinflussen.

4. Zielorientierungen kommunaler Wirtschaftspolitik. Bedingungen und Anforderungen zukunftsfähiger Förderung

Die Analyse der Wirtschaftsstruktur in Hockenheim zeigt mehr als nur einen statistischen Überblick: sie zeigt auf Handlungsfelder und auf teilweisen Veränderungsbedarf.

Auf welchem Wege lassen sich Veränderungen erreichen? Welche Maßnahmen sind beispielsweise aus Sicht der Stadt sinnvoll? Welche Instrumente stehen für eine Umsetzung zur Verfügung?

Im folgenden sind wirtschaftliche Zielvorstellungen in einer ganzheitlichen Betrachtung formuliert. Sie beziehen sich vor allem auf die Handlungsmöglichkeiten der Stadt.

Zukunftsorientierung	Wirtschaftliche Effizienz	Umweltorientierung	Soziale Ausrichtung
Innovationsfähigkeit, Vernetzung von Wirtschaft und Forschung	Ausnutzung von vorhandenen Ressourcen, auch von Qualifikationen	Überbaute Flächen einsparen, Flächennutzung überprüfen	Schaffung von Arbeitsplätze fördern, Verbesserung Information, Partizipation bei Planungen – Bürgerkommune
Globale Orientierung bei gleichzeitiger lokaler Bindung, regionale Wirtschaftsbeziehungen stärken	Unterstützung von Kooperationsformen und innovativen Neugründungen	Ressourcen sparen bzw. vorhandene intensiver nutzen	Sozialberichtserstattung (aktivierender Sozialstaat)
nachhaltige Unternehmenskultur	günstige Rahmenbedingungen für Arbeitsplätze schaffen	Verringerung Emissionen (Lärm, Staub, Wasser)	Erwachsenenbildung verbessern (VHS)
allgemein: sozialer, ökologischer und ökonomischer Nutzen	Kostendeckung und Gewinnerorientierung der Unternehmen	Verringerung Verkehrsbelastung, Erhöhung Anteil ÖPNV	Nachbarschaftspflege unterstützen
	Vielfältige Branchen- und Unternehmensstruktur, Ansiedlung neuer Unternehmen	Öko-Audit – Beratung und Durchführung bei öffentlichen Einrichtungen	Perspektiven für Familien verbessern, Ganztagesbetreuung - auch in Firmen unterstützen
	Bestandsanalyse, Wirtschaftskonzept, Intensivierung Beratung	Umweltmanagement	
	Öko-Audit – Beratung und Durchführung bei privaten Unternehmen	ökologischer Landbau, Unterstützung regionaler Anbieter	

Jugend / Frauen	Kommunale Ausrichtung (Stadtentwicklung)
Ausbildung, Weiter- Fortbildung unterstützen, Ausbildungsangebote vernetzen	Kommunaler Modernisierungsprozess, Verwaltungsreform, leistungsfähiges Informations- und Kommunikationsmanagement
Arbeitszeiten - Teilzeitbeschäftigung fördern (auch bei Stadtverwaltung)	Sponsoring, dauerhafte und solide Infrastruktur unterstützen, Innenstadtentwicklung stärken
Unterstützung Frauennetzwerk und –kooperation und Existenzgründerinnen	Einzelhandel unterstützen ,Einkaufen um die Ecke' und kurze Wege
Unterstützung berufl. Wiedereinstieg nach Babypause	effizienter Einsatz kommunaler Haushaltsmittel zur Wirtschaftsförderung
	Klärung komparativer Standortvorteile (Stadt / Verwaltungsgemeinschaft) bezügl. Wohnwert, Infrastruktur
	Leerstandsmanagement, Einrichtung einer Gebäude-Börse
	Servicefunktionen für Ansiedlung und Bestandspflege entwickeln, Existenzgründungen fördern
	abgestimmte und kooperative Flächennutzungsplanung, Integration sozialer und stadtplanerischer Maßnahmen

Wie sind diese Zielvorstellungen zu verstehen und inwieweit sind sie verbunden?

Zum einen ist unterschieden nach wirtschaftlichen, umweltbezogenen und sozialen Entwicklungszielen, jedoch nicht isoliert und unabhängig von einander, sondern auf einander bezogen und integriert.

Zum anderen nach Handlungsfeldern der Kommune und besonderen sozialen Anforderungen, die auch aktuell in der gesellschaftlichen Diskussion wieder einen größeren Stellenwert erhalten.

Der *gemeinsame Rahmen* ist die Zukunftsorientierung des Handelns aller Akteure. Darunter verstehen wir eine Orientierung an Innovationsfähigkeit und –bereitschaft, eine realistische Sicht auf ökonomische Bedingungen (Globalisierung) bei gleichzeitiger Unterstützung und Stärkung regionaler Bindungen, und auch die Offenheit gegenüber Veränderungen in der Wirtschaftswelt – eine nachhaltige Unternehmenskultur.

In den Zielbereichen ‚Wirtschaftliche Effizienz‘, ‚Umweltorientierung‘ und ‚Soziale Ausrichtung‘ sind grundsätzliche und langfristige Perspektiven genannt, konkrete Maßnahmen und einzelne Instrumente zur Planung oder Realisierung.

Diese Mischung der Zielvorstellungen (allgemein und ganz konkret) soll verdeutlichen, dass es beispielsweise in der kommunalen Wirtschaftsförderung immer auch um beides geht: konkrete Maßnahme und Orientierung, in die diese Maßnahme eingebettet ist.

Das gilt besonders für die Bereiche, in denen die Gestaltung der Stadt unmittelbar erlebbar wird. Wir haben dies unter ‚Kommunaler Ausrichtung‘ zusammengefasst. Hier sind besonders in der Stadtentwicklungsplanung eine ganze Reihe an Maßnahmen möglich, auf die bislang in Hockenheim verzichtet wurde.

Jedes der genannten Einzelziele erfordert eine Konkretisierung: je grundlegender der Leitsatz, desto detaillierter sollte seine Operationalisierung sein. Im folgenden Kapitel ist dies beispielhaft für die ‚Ansiedlung neuer Unternehmen‘ erfolgt und zwar unter dem Gesichtspunkt eines Planungs- und Entscheidungsinstrument kommunaler Wirtschaftsförderung.

Mit den Zielvorstellungen im obigen Tableau wie auch dem folgenden Beispiel verbinden wir die Vorstellung eines Dialogs. Der Arbeitskreis vertritt die Auffassung, dass eine nachhaltige Entwicklung nur dann zu erreichen sein wird, wenn alle beteiligten Akteure sich an einem **offenen Dialog** über die vorgeschlagenen Ziele beteiligen.

Ein solcher Diskurs zwischen der Stadtverwaltung, der lokalen Wirtschaft, der Planung und den Bürger/innen scheint uns für Hockenheim notwendiger denn je.

5. Beurteilung Gewerbeansiedlung. Eine Checkliste für Wirtschaftsförderung und Stadtplanung

Zielsetzung dieses Kapitels ist es

- ◆ allgemein verbindliche Kriterien zur Beurteilung von Ansiedlungsgesuchen und Flächenanfragen aufzustellen,
- ◆ eine Erhöhung der Vergleichbarkeit bei Anfragen zu erreichen,
- ◆ Transparenz der Entscheidungen für die kommunalen Verantwortlichen herzustellen,
- ◆ Alternativen in der Bereitstellung von Betriebs- und Fertigungsstätten erkennbar zu machen (Leerstandsmanagement, Gebäudebörse) und
- ◆ eine Verbesserung der Datengrundlage für die zukünftige Planung und Ausweisung von Gewerbegebieten zu erhalten.

Die Beurteilungskriterien sind einerseits ‚Merkmale‘, die während eines Informationsgesprächs verwendet werden können, andererseits aber auch ‚harte Indikatoren‘, die für quantifizierende Vergleiche herangezogen werden können (Punkte 1-4).

Die Einschätzungen zu Person und Unternehmen (Punkt 5), die sich aufgrund des Informationsgesprächs ergeben, sind selbstredend subjektiver Art. Für die Beurteilung der Ernsthaftigkeit einer Anfrage aber ebenso bedeutsam.

Hier sind zunächst *Stichworte* formuliert: eine Präzisierung sollte zusammen mit den möglichen Anwendern erfolgen, wenn Übereinstimmung zu Zielsetzung, Wirkungsbereich und Steuerungspotential erreicht ist.

1. Wirtschaftliche Kriterien (Zeitraum letzte 3-5 Jahre) ¹⁵
 - Wirtschaftsbereich, Branche
 - Umsatzerlöse
 - Investitionsrate (Anteil an Bruttogewinn letzte Jahre)
 - Anzahl Beschäftigte (in der Produktion, in Ausbildung, in Teilzeit)
 - Rechtsverhältnisse (Rechtsform, Beteiligungen, Betriebsstätte)
2. Flächenbedarf
 - gewünschte Bruttofläche
 - bei Bauvorhaben – aktueller Planungsstand
 - benötigte überbaute Fläche, umbauter Raum (erforderliche GFZ)
 - Nutzungsart der erforderlichen Freiflächen
 - Alternativen für die Standortwahl / Altbestand

¹⁵ Hinweis: es werden nur allgemein zugänglich ökonomische Daten erhoben - bei AG Bilanzen, bei GmbH veröffentlichte Wirtschaftsberichte.

Ziel ist die Beschreibung des wirtschaftlichen Niveaus, nicht etwa die Datenerhebung zu Nettoeffekten (z.B. dem Reingewinn von Personen-Gesellschaften).

3. Produktion

- Art der Produktion
- Nebeneffekte der Produktion (Emissionen, produktionsinterne Schadstoffe, Abfallstoffe, Lagerhaltung, erforderliche Bodenversiegelung)
- Ressourcenbedarf Energie und Wasser (Stadtwerke)
- Zulieferung / Vorleistungen standortnahe oder –fern
- Mengengerüste Anlieferungen / Produkttransporte
- erforderlicher Verkehrsanschluss

4. sonstige Beurteilungskriterien

- Stoffbilanzen (auch Schadstoffe)
- Energiebilanz
- Sozialberichterstattung (im weitesten Sinne).

5. Persönlichkeit des Interessenten / Unternehmens

- Eindruck zu Zielorientierung vorgelegter Planung
- Eindruck zu Standortbezug (persönlich und betrieblich)
- Beurteilung zu Testbewerbung und interkommunaler Konkurrenz

Der Arbeitskreis schlägt vor, diese Kriterien gemeinsam mit Vertretern der Stadt (Wirtschaftsförderung, Stadtplanung), des Gemeinderats (zuständiger Ausschuss) und der lokalen Wirtschaft (Gewerbeverein) zu diskutieren und weiter zu entwickeln.

Die Kriterien, über die Übereinkunft erreicht wird, sollten danach als verbindlich für die Beurteilung von Anfragen gelten.

Eine praktische Konsequenz daraus ist, dass die zuständigen Gemeinderät/innen entlang dieser Kriterien im zuständigen Ausschuss informiert werden können. Eine andere, dass durch Stadtmarketing und Gewerbeverein potentielle Interessenten vorab angesprochen werden können, bezüglich der erforderlichen Informationen oder der Klärung von offenen Sachverhalten.

6. Die Nachhaltigkeits-Indikatoren – kurze Anmerkungen zu Aussagekraft und Brauchbarkeit

In diesem Bericht wird nur kurz auf die praktische Verwendbarkeit von Indikatoren eingegangen. Ein *ausführlicher Bericht* hierzu ist an die Koordinierungsgruppe ‚ProAgenda‘ gegangen.¹⁶

6.1 Auswahl im Indikatorenbericht

Der „Nachhaltigkeitsbericht Hockenheim“ aus dem Jahre 2003 trägt den Untertitel „Indikatoren für eine Lokale Agenda“. Das ist der *Kern* dieses zweiten Nachhaltigkeitsberichts für Hockenheim: die Beschreibung und empirische Darstellung von Kriterien, die als statistische Messreihen ‚Indikatoren‘ für die zeitliche Entwicklung darstellen sollen.¹⁷

Für den Themenbereich ‚Wirtschaft‘ bietet der Nachhaltigkeitsbericht sechs Indikatoren an (Ifd. Nummer, Themenfeld, Messgröße):

- B1 Gleichmäßige Verteilung von Arbeit
- Arbeitslosenquote, differenziert nach Frauen und Männer -
- B2 Möglichst hoher regionaler Selbstversorgungsgrad
- Anzahl Anbieter überwiegend regionaler Nahrungsmittel auf dem Wochenmarkt -
- B3 Ausgeglichene Wirtschaftsstruktur
- Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen -
- B4 Hohe Preisstabilität
- Preisindex der Mieten -
- B5 Gesunde Struktur der öffentlichen Haushalte
- Kommunale Schulden je Einwohner, indizierte Zeitreihe 1995=100 (in Euro) -
- B6 Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes
- Anzahl der Unternehmen mit Öko-Audit -

Praktische Verwendung finden in diesem Bericht die Indikatoren B1 (Verteilung von Arbeit) und B3 (Wirtschaftsstruktur).

Der Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die *Wirtschaftsstruktur* der Stadt: die Betriebe, ihre Tätigkeitsfelder, ihre Bedeutung für die lokale Wirtschaft. Die Perspektive wurde erweitert auf die hier arbeitenden Menschen und ihren Beitrag zur Wertschöpfung in der Stadt. Letztlich stützt sich ein großer Teil der Schlussfolgerungen auf diesen zweiten Teil der Analyse. Verwendet wurde dabei eine Vielzahl weiterer Datenquellen und Zahlen, die weit über das Grundraster der Indikatoren nach dem LfU-Muster hinausgehen.¹⁸

¹⁶ Indikatoren im Nachhaltigkeitsbericht – Bereich Ökonomie. Anmerkungen zur Aussagekraft und Brauchbarkeit

¹⁷ Der erste Nachhaltigkeitsbereich (NB) für Hockenheim stammt aus dem Jahre 2000; Verfasser O.Vettermann. Er beschreibt anhand von 15 Themenbereichen die Bedeutung einer nachhaltigen Perspektive und verwendet verfügbare statistische Informationen als Hintergrund für eine Einschätzung des kommunalen „Handlungsbedarfs“. Überwiegend handelt es sich dabei um qualitative Bewertungen, deren Zustandekommen sich aus den Erläuterungen im Text nicht immer erschließt.

Dieser 1. NB stellt insofern das Kontrastprogramm zu der numerischen Indikatoren-Perspektive des 2. NBs dar.

¹⁸ Leitfaden. Indikatoren im Rahmen einer Lokalen Agenda. Entwickelt von der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FeST), Heidelberg. Praktische Unterstützung durch Einsatz von CD-ROM-gestützten Ar-

Die Indikatoren B2 (regionaler Selbstversorgungsgrad) und B4 (Preisstabilität) stehen zunächst außerhalb der Zielsetzungen dieses Berichts.

B5 (Struktur der öffentlichen Haushalte) und B6 (betrieblicher Umweltschutz) zielen eher auf die Kommune und ihre Handlungsfelder.

Die Erläuterungen zur kommunalen Verschuldung gehören eigentlich in eine *Dauerberichterstattung* der Stadtverwaltung, die sich nicht nur auf die Publizierung des jeweiligen Haushalts (während der jährlichen Debatte darüber) beschränken sollte. Besser wäre es als Teil einer kontinuierlichen Wirtschafts- und Sozialberichterstattung der Stadt.

Bliebe die Frage betrieblicher Anstrengungen zur Verbesserung von Produktion und Betriebsorganisation (Öko-Audit).

Für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung ist dieser Aspekt ökologischer Qualifizierung und betrieblicher Effizienzverbesserung unverzichtbar. Wir haben dies zunächst unter die Zielorientierung einer zukunftsfähigen Wirtschaftsförderung gefasst.

In den *Zielvorstellungen* (vgl. Kap. 4) taucht der Aspekt zweimal auf: als Möglichkeit der Unterstützung und Qualifizierung im Bestand der Unternehmen (Wirtschaftsförderung) und als unmittelbare Anforderung an die Kommune selbst, dies auch für die Einrichtungen umzusetzen für die sie direkt oder indirekt am Ort zuständig ist (Stadtverwaltung, Nebenbetriebe, Schulen).

6.2 Indikator B3 ‚Wirtschaftsstruktur‘ - empirische Brauchbarkeit

Jeder Indikator hat eine Mess- und eine Analysedimension. Beides hängt eng miteinander zusammen, weshalb in der Alltagswahrnehmung die Messreihe selbst oftmals schon als Indikator erscheint. Tatsächlich wird sie es erst durch den inhaltlichen Begründungszusammenhang, der sich aus alltäglichen Erfahrungen ergibt oder den die jeweilige Fachwissenschaft dazu liefert.

Auch für Hockenheim lässt sich anhand der Messgröße ‚Anzahl der sozialversicherungspflichtige Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen‘ eindrucksvoll der Strukturwandel belegen. Eine detaillierte Interpretation erlaubt es darüber hinaus, allgemeine Entwicklungstendenzen und kommunale Sonderbedingungen zu unterscheiden.

Völlig anders steht es hingegen mit der Aussagekraft und der Interpretationsrichtung, die im Musterbericht vorgeschlagen wird.

Fazit:

Der Indikator B3 (Wirtschaftsstruktur) ist als Messreihe sehr gut brauchbar und birgt darüber hinaus eine Fülle zusätzlicher Informationen in sich.

➔ Die vorgeschlagene *Interpretationsrichtung* (ausgeglichen, Gleichgewicht) erscheint weitgehend *unbrauchbar*. Für Hockenheim zumindest ist sie irreführend.

6.3 Indikator B1 ‚Verteilung von Arbeit‘ - empirische Brauchbarkeit

Auch hier gilt, dass die grundsätzliche Brauchbarkeit der Messgröße ‚Arbeitslosenquote‘ außer Frage steht. Im Gegensatz zur den eher willkürlich gesetzten Aussagen bei Indikator B3 werden hier zur Interpretation allgemeine sozialstaatliche Perspektiven vorgestellt.

Wir haben B1 in einem anderen Interpretationszusammenhang verwendet, als dies von den Autoren des Indikatorenkonzepts gedacht ist. Es geht ihnen, wie die Erläuterungen zeigen, vor allem um die Frage der Geschlechter-Diskriminierung (gender mainstreaming). In unserem Bericht steht im Vordergrund eine Einordnung in die *regionale Entwicklung* (z.B. durch den Vergleich der indexierten Zeitreihen) und die Klärung der Arbeitsmarktchancen von besonders *betroffenen Gruppen*, wie die zumeist älteren Langzeitarbeitslosen und Jugendlichen ohne Arbeit.

Fazit:

Der Indikator ist, wird er in diesem Sinne verwendet, gut geeignet, Hinweise auf konkrete kommunale Handlungsbedarfe zu geben. Und zwar im Bereich sozialer Transfersysteme und örtlicher Sozialmassnahmen (Stichwort: kommunale Sozialberichterstattung).

- ➔ Vor allem zeigt er – jenseits der Geschlechterunterscheidung - unmittelbar auf die sozialen Gruppen, die im System einer nachhaltigen, sozialen Stadt unmittelbaren (nicht nur monetären) Unterstützungsbedarf aufweisen.
- ➔ Und er kann, bei entsprechender Modifikation, auch auf strukturelle Unterschiede zu den Entwicklungstrends in der umgebenden Region hinweisen.

6.4 Wirtschaftsdaten der Stadt – Öffentlichkeitsarbeit im Internet

Es wäre von der Stadtverwaltung zu erwägen, ob nicht ein *systematisches Informationsangebot* entwickelt wird.¹⁹

Es gibt zwischenzeitlich bereits viele Kommunen in Deutschland, die relevante Daten und Fakten aus den jährlichen Haushaltsdiskussionen ins Internet stellen: Verwaltungs- Vermögens-Gesamthaushalt oder kommunale Investitionen (gesamt, pro Kopf, zeitliche Entwicklung). Ähnlich, nur nicht so umfangreich, wird in der lokalen Presse traditionell darüber berichtet.

Der Vorteil des Mediums ist die leichte Möglichkeit der Fortschreibung von Jahresdaten des kommunalen Haushalts. Womit sich auch eine weitere Bearbeitung des Indikators B5 erübrigt.

Eine *ausführliche Diskussion* zur Aussagekraft der Indikatoren aus dem Nachhaltigkeitsbericht und ihre praktische Verwendbarkeit für die Diskussion in Hockenheim findet sich in dem Bericht an den Koordinierungskreis ‚ProAgenda‘ und den AgendaRat:

- ➔ „Indikatoren im Nachhaltigkeitsbericht – Bereich Ökonomie. Anmerkungen zur Aussagekraft und Brauchbarkeit“. Bericht des Arbeitskreises ‚Wirtschaft und Arbeit‘ der Lokalen Agenda.

¹⁹ Im Moment wirkt das entsprechende Internetangebot der Stadt nicht sehr strukturiert. Mit Ausnahme der Informationen zu den Gewerbegebieten, die über die ‚Gewerbeimmobilien Rhein-Neckar‘ gehostet werden, sind Daten zur Wirtschaftsentwicklung vergleichsweise unsystematisch hintereinander abgelegt. Dies und die fehlende Erläuterungen machen etwa die Wirtschaftsinformationen nur schwer lesbar.

7. Zusammenfassung der Ergebnisse

1) Branchenstruktur in Hockenheim (Kap.2)

Die weit überwiegende Mehrheit aller Betriebe/Unternehmen (83 %) zählen zum Dienstleistungssektor;

entsprechend ist nur ein geringer Anteil (von 16 %) dem produzierenden Bereich zuzurechnen.

Das Verhältnis der Wirtschaftssektoren beträgt auf Betriebsebene 5:1

2) Die vertiefende Branchenanalyse (eigene Zuordnung, S.5) zeigt die folgenden Schwerpunkte:

- im Dienstleistungsbereich

Branchen 'Reisen Wellness Fitness' (6,4 %) - Gastronomie (6,3%) - Immobilien (3,8 %)

Logistik (2,6 %). Der größte Bereich sind die 'Sonstigen' (mit 16,3 %); auch dies zeigt eine sehr heterogene vielfältige Branchenlandschaft an.

- im Handel

Branchen 'Groß- und Einzelhandel' (25,0 %) – Agenturen (6,2 %)

- im Produzierenden Gewerbe

Branche 'technische Produktionsbetriebe' (2,5 %).

- bei den Zukunftstechnologien

Branche 'Informationstechnologie' (2,5 %)

Der hohe Anteil im Dienstleistungssektor 2003 ist bereits eine *Reaktion* auf den allgemeinen Strukturwandel und im Wirtschaftsgefüge der Stadt.

Das Verarbeitende Gewerbe hat trotz geringer Betriebszahlen immer noch einen hohen Anteil an Wertschöpfung.

Die Zukunftstechnologien weisen weitere *Entwicklungspotentiale* auf (S.10).

3) Handwerksbetriebe

Im Handwerk ist ein erheblicher *Bedeutungswandel* innerhalb der Gruppen festzustellen: heute dominieren 'Bau- und Ausbau' – 'Metall- und Elektro' – 'Gesundheit und Hygiene'.

Die Beschäftigungsschwerpunkte liegen im 'Bau- und Ausbau' sowie 'Holzgewerbe' und teilweise in Bereich 'Gesundheit und Hygiene' (S.12)

4) Beschäftigungssituation (Kap. 3)

Der Höchststand im *produzierenden* Gewerbe in Hockenheim wurde bereits *Mitte der 80er* Jahre erreicht. Seither fallend – zunächst langsam, zuletzt sehr stark.

Im *Dienstleistungsbereich* ist die Beschäftigung stetig ansteigend. Die Wirtschaftsdynamik des Sektors war jedoch *immer zu gering*, um Verluste im produzierenden Bereich kompensieren zu können (S.19).

Kommunaler Entwicklungspfad:

Eine deutliche Umbruchsituation etwa Mitte der 90er Jahre. Die ruckartige Angleichung an die Entwicklungstrends von Region und Bundesland bedeuten *überproportionale* sozio-ökonomische *Anpassungskosten* (S. 20).

Heute ein zusätzlicher Stressfaktor für die kommunale Entwicklung aufgrund des 'verspäteten' Strukturwandels. Offenbar zu langes *Festhalten* an *traditionellen* Standortvorteilen mit entsprechender Ansiedlungspolitik.

5) **Arbeitslosigkeit**

Besonders betroffene *soziale Gruppen* sind Langzeitarbeitslose und Jugendliche. Es besteht kommunaler Handlungsbedarf, auch im nicht-monetären Bereich (S.22).

Strukturell ist eine *überdurchschnittliche* Entwicklung in den letzten zehn Jahren feststellbar – der Entwicklungstrend der Stadt liegt etwa doppelt so hoch wie der in der umliegenden Region (S.23)

6) **Ökonomische Effekte** für die Stadt

- der verspätete Strukturwandel erfordert überproportionale sozio-ökonomische Anpassungsleistungen
- erzeugt ökonomisch (mindestens kurzfristig) negative Wirkung für die lokale Wirtschaft
- verringert den Handlungsspielraum der Kommune (S.23)

7) Vorschläge diese Entwicklung nicht weiter treiben zu lassen, sondern entsprechend einer *neuen Zielorientierung* aktiv mit zugestalten. Hierzu sind Leitlinien nachhaltiger Entwicklung (Kap. 4) formuliert, die auf

- die Zukunftsorientierung des Handelns aller Akteure in der Wirtschaft und
- den Dialog zwischen Stadtverwaltung, lokaler Wirtschaft und Bürger/innen

abzielen.

Die Zielorientierungen umfassen *Leitsätze* und konkrete *Vorschläge* zu Maßnahmen.

Sie sind zu verstehen als

- Rahmenorientierung für kommunale Wirtschaftsentscheidungen,
- sind auf einander bezogen und integriert, und sollen eine
- Entscheidungshilfe für Schwerpunkte (oder die Auswahl) von Handlungsfeldern sein (S. 26)

Ein *Beispiel* für konkrete *Umsetzung* und Anwendung im Bereich kommunaler Unternehmensansiedlung ist angefügt (Kap. 5). Hier sind einige Aspekte zu Datenermittlung und –bewertung für kommunales Handeln ausgearbeitet (S. 28).

8) **Anregung zum Dialog**

Die Strukturanalyse zeigt Defizite aufgrund der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und Sonderwege der Stadt. Auf dieser Basis stellt der Arbeitskreis Fragen an alle Akteure in der Stadt – an Stadtverwaltung und –planung, an die Gemeinderät/innen und die lokale Wirtschaft (S. 24). Diese Fragen sollen *Grundlage* für einen weiteren *intensiven Dialog* sein.

9) **Lokale Agenda**

Ein Nebenaspekt ist die Beantwortung der Fragen zur Brauchbarkeit der ökonomischen Indikatoren im Rahmen des letztem Nachhaltigkeitsberichts der Stadt (Kap. 6).

Ein *getrennter* und ausführlicherer *Bericht* hierzu ist für den AgendaRat bzw. den ProAgenda-Koordinationskreis erstellt worden. Hierin sind auch Vorschläge zur Gestaltung der Internetpräsentation der Stadt und der Lokalen Agenda enthalten. Es geht um die Vereinfachung der Präsentation und Fortschreibung von wichtiger Informationen.



Arbeitskreis ‚Wirtschaft und Arbeit‘
Lokale Agenda Hockenheim

Mitarbeiter/innen:

Sybilla Albert
Robert Becker
Michael Gelb
Walter Heinzel
Manfred Jäger
Felicitas Offenloch-Brandenburger
Elmar Reiche
Dieter Weißbrodt

April 2005

Anhang 1

Betriebe in Hockenheim 2003 nach Wirtschaftsbereichen (eigener Branchencode)

Wirtschaftszweig / -bereich	Code	Anzahl	WZ- summe	Anteil	WZ- An- teil
Produzierendes Gewerbe	0000		41		3,8
Sonstige	0001	2		0,2	
technische Produktionsbetriebe	0100	27		2,5	
landwirtschaftliche Produktionsbetriebe	0200	3		0,3	
medizinische Produktionsbetriebe	0300	2		0,2	
Nahrungsmittel - industrielle Fertigung-	0400	1		0,1	
chemische Produkterzeugung	0500	0		0,0	
kunsthandwerkliche Produktion	0600	6		0,6	
Dienstleistungsgewerbe	1000		513		47,6
Sonstige	1001	176		16,3	
Gastronomie	1100	68		6,3	
soziale Dienstleistung(u.a. Kindergärten, Altenpflege)	1200	2		0,2	
medizinische Dienstleistung (u. a. Ärzte, Apotheken)	1210	15		1,4	
tiermedizin. Dienstleistung (u. a. Tierärzte, Pfleger)	1221	1		0,1	
Kosmetik, Wellness, Fitness, Reisen, Freizeit	1220	69		6,4	
Personalservice	1230	9		0,8	
Versicherungen	1300	2		0,2	
Kreditinstitute	1310	1		0,1	
Finanzdienstleistung	1320	17		1,6	
Gebäudereinigungen	1400	10		0,9	
Hausverwaltungen	1410	11		1,0	
Immobilien	1420	41		3,8	
Dienstleistungen im Garten- und Land- schaftsbau	1430	10		0,9	
Freiberufler(u.a. Rechtsanwälte, Architekten)	1500	12		1,1	
Fort- und Weiterbildung	1600	11		1,0	
Medien	1700	8		0,7	
Druckereien	1710	1		0,1	
Marketing, Werbung	1720	21		1,9	
Logistik	1900	28		2,6	

Baugewerbe	2000		100		9,3
Sonstige	2001	7		0,6	
Bauunternehmen	2100	11		1,0	
Fertigteilewerke	2200	1		0,1	
Bauhandwerk, insbes. Modernisierung und Renov.	2300	51		4,7	
Baudienstleistungen (Architekten, Ing., Baubetriebe)	2400	30		2,8	
Handwerksbetriebe	3000		39		3,6
Sonstige	3001	14		1,3	
Metzgereien	3100	4		0,4	
Bäcker	3200	3		0,3	
Schreiner	3300	2		0,2	
Friseure	3400	5		0,5	
Kfz-Handwerksbetriebe	3500	9		0,8	
Steinmetz- und Steinhauerbetriebe	3600	2		0,2	
Handel	4000		347		32,2
Sonstige	4001	7		0,6	
Groß- und Einzelhandel	4100	269		25,0	
Internethandel	4200	2		0,2	
Versand	4300	2		0,2	
Agenturen	4400	67		6,2	
Zukunftstechnologien	5000		35		3,2
sonstige	5001	4		0,4	
Informationstechnologie	5100	25		2,3	
Biotechnologie	5200	0		0,0	
Energie	5300	4		0,4	
Recycling	5400	2		0,2	
ohne Zuordnung	6000	3	3	0,3	0,3
alle erfassten Unternehmen/Betriebe	-	1.078	1078	100,0	100,0

Anhang 2

Wirtschaftsdaten

Beschäftigte am Arbeitsort -sozial-versicherungspflichtig- nach Wirtschaftssektoren

Jahr	Hockenheim		produz. Gewerbe 1)		Dienstleistungen 2)		Landwirtschaft	
	Beschäftigte Anzahl		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1974	6.759		4.729	70,0	2.030	30,0		
1975	6.451		4.347	67,4	2.104	32,6		
1976	6.713		4.189	62,4	2.524	37,6		
1977	7.242		4.761	65,7	2.481	34,3		
1978	7.560		4.984	65,9	2.576	34,1		
1979	7.781		5.112	65,7	2.669	34,3		
1980	8.193		5.269	64,3	2.924	35,7		
1981	8.254		5.187	62,8	3.067	37,2		
1982	8.085		4.995	61,8	3.090	38,2		
1983	7.989		5.007	62,7	2.982	37,3		
1984	7.879		5.073	64,4	2.806	35,6		
1985	7.895		5.071	64,2	2.824	35,8		
1986	8.514		5.660	66,5	2.854	33,5		
1987	8.437		5.415	64,2	3.022	35,8		
1988	8.242		5.041	61,2	3.201	38,8		
1989	8.089		4.865	60,1	3.224	39,9		
1990	8.384		4.991	59,5	3.393	40,5		
1991	8.212		4.743	57,8	3.469	42,2		
1992	8.574		4.748	55,4	3.826	44,6		
1993	8.696		4.585	52,7	4.111	47,3		
1994	8.709		4.475	51,4	4.234	48,6		
1995	8.054		4.088	50,8	3.966	49,2		
1996	7.665		3.745	48,9	3.920	51,1		
1997	7.621		3.826	50,2	3.795	49,8		
1998	7.028		3.486	49,6	3.542	50,4		
1999	6.922		2.747	39,7	4.155	60,0	20	0,3
2000	6.485		2.389	36,8	4.077	62,9	19	0,2
2001	6.708		2.357	35,1	4.342	64,7	9	0,1
2002	6.564		2.193	33,4	4.349	66,3	22	0,3
2003	6.408		2.104	32,8	4.284	66,9	20	0,3
2004								
MIN:	6.408		2.104	-	2.030	-	-	-
MAX:	8.709		5.660	-	4.349	-	-	-

Quellen:

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem
Hockenheim, Stadt (Rhein-Neckar-Kreis)

- a) Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am Arbeitsort
nach zusammengefassten Wirtschaftsbereichen 1974-1984
nach zusammengefassten Wirtschaftsbereichen 1985-1994
nach zusammengefassten Wirtschaftsbereichen 1995-2003

1) produzierender Sektor einschl. Landwirtschaft bis 1998

2) Dienstleistungen einschl. Handel und Verkehr

- b) Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen
Lokale Agenda 21 - Ökonomie B3 (Indikator) 1999-2003

Eigene Berechnungen (Landwirtschaft 1999-2003 Anzahl)

Anhang 3

Arbeitslose nach ausgewählten Strukturmerkmalen

Jahr	Arbeitslose Anzahl	männlich		Ausländer		Langzeit- 1)		Jugendliche 2)	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1976									
1977									
1978									
1979									
1980									
1981									
1982									
1983									
1984									
1985									
1986									
1987									
1988									
1989									
1990									
1991									
1992	347	173	49,9						
1993	493	256	51,9	111	22,5	93	18,9	67	13,6
1994	563	308	54,7	110	19,5	153	27,2	82	14,6
1995	550	297	54,0	126	22,9	158	28,7	65	11,8
1996	626	337	53,8	144	23,0	172	27,5	78	12,5
1997	751	397	52,9	153	20,4	219	29,2	87	11,6
1998	731	376	51,4	179	24,5	257	35,2	60	8,2
1999	722	385	53,3	138	19,1	247	34,2	75	10,4
2000	691	375	54,3	131	19,0	233	33,7	62	9,0
2001	672	327	48,7	142	21,1	215	32,0	64	9,5
2002	746	421	56,4	154	20,6	188	25,2	84	11,3
2003	798	428	53,6	142	17,8	226	28,3	77	9,6
2004	779	441	56,6	144	18,5	241	30,9	66	8,5
2005									
MIN:	347	173	48,7	110	17,8	93	18,9	60	8,2
MAX:	798	441	56,6	179	24,5	257	35,2	87	14,6
Durchschnitt:			53,2		20,7		29,3		10,9

Hinweise / Quellen:

- 1) Langzeit: Arbeitslosigkeit länger als eine Jahr
 - 2) Jugendliche: unter 25-Jährige
 - 3)
 - 4) Arbeitslosigkeit-Quote Basis: alle abhängig beschäftigten Erwerbspersonen
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Landesinformationssystem:
- a1) Arbeitslose nach ausgewählten Strukturmerkmalen
seit 1993, jährlich jeweils Juni
 - a2) Arbeitslose insgesamt und nach Geschlecht (jeweils Juni) 1992-2004
Lokale Agenda 21 - Ökonomie B1 (Indikator)
 - a3) Arbeitslose und Arbeitslosenquote - nur für Kreise (Rhein-Neckar)
vierteljährlich zum Quartalsende - 1984-95
vierteljährlich zum Quartalsende - seit 1996
Angabe 1994-2003 jeweils 4. Quartal / 2004 3. Quartal

Bundesagentur für Arbeit (Bundesanstalt für Arbeit)

- b1) Arbeitslosigkeit - Gliederung nach Bundesländern und nach Gemeinden 2003

Eigene Berechnungen

für ausländische, Langzeit- und jugendliche Arbeitslose
absolute Zahlen rückgerechnet aus Prozentanteilen